Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

38. Jahrg. | Scottdale, Pa., 6. Januar 1915. | No. 1.

Der Mensch denkt

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, Röm. 8, 31—34.

Aber Gott lenkt

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Zum neuen Jahr.

Zu dir erheben wir die Hände,
O Herr, an dieses Jahres Wende;
In deinen Händen steht das Heut und Morgen,
Der uns bisher geführt, du wirst auch weiter sorgen.

Du führst heraus der Sterne Heere,
Dir jauchzen zu der Engel Chöre,
Ein Jahr verkündet deinen Ruhm dem andern,
Nimm hin das Lob auch derer, die als Pilger wandern.

Wie treulich hast du uns beschirmet,
Wenn sich Gefahr um uns getürmet!
In deinem Schutz sind wir vor Not geborgen,
Der uns bisher geführt, du wirst auch weiter sorgen?—

O höre deiner Kinder Flehen,
Laß uns ein gnädig Antlitz sehen!
Im dunkeln Thale wandeln wir hienieden,
Du aber schenkst den Deinen süßen Trost und Frieden.

Laß drohen Sturm und Ungewitter!
Du träufelst Segen uns hernieder;
Was auch das Jahr in seinem Schoß beschlossen,
Von dir, o Vater, kommt nur Heil uns zugeflossen.

Getrost! in deine Gnadenführung,
In deine herrliche Regierung
Befehlen wir das Heute und das Morgen;
Der uns bisher geführt, du wirst auch weiter sorgen.

Bis hieher hat der Herr geholfen.

„Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast," Matth. 8, 13. „Gehe hin!" heißt es an diesen ersten Jahrestagen für Alle, die noch in diesem Leben stehen. Obgleich wir schon lange auf dem Wege sind, liegt wieder einen neue Bahn vor uns. Wir haben kürzlich Halt gemacht und der Stundenschläge gelauscht, die um Mitternacht erklangen, und haben auf die bisherige Wanderschaft zurückgeblickt. Da hat jeder ernste Mensch müssen seine Schlußbetrachtungen machen, und wer das im Glauben getan hat, der mußte sprechen: „Bis hieher hat der Herr geholfen!" Aber die Zeit säumet nicht, sie macht keinen Halt; wir sind schon wieder eine längere Strecke auf dem neuen Wege gewandert. Mancher möchte wohl der Zeit gebieten, daß sie ein wenig stillstünde, denn ihre Eile gefällt ihm nicht. Er fürchtet sich vor dem Aelterwerden und vor dem Altwerden; er fürchtet sich vor den kommenden Ereignissen, fürchtet sich davor, daß jeder Schritt dem Grabe und der Ewigkeit entgegengeht. Es ist nichts dagegen zu sagen, wenn Einer sich also fürchtet, außer das Eine: „Gehe hin im Glauben;" Willst du weiter gehen ohne Furcht und Grauen, so tritt auf den Weg Abrahams und des Hauptmanns von Capernaum!

Allein können wir nicht gehen. Wir müssen wissen, daß Einer mit uns geht, der den Lauf der Zeiten kennt, ihn in seiner Hand hält. Ohne ihn können wir auch im neuen Jahre nichts tun, was Leib und Seele frommt; aber unter seinem Geleit, unter seiner Pflege schreiten wir fröhlich weiter, können mit Danksagung genießen, was er uns darreicht; können uns freuen, und können leiden; können Mangel und Ueberfluß ertragen. Es ist gewiß, daß wiederum Allerlei auf uns wartet, Sonnenschein und dunkles Gewölke. Gottes Gnadenverweisungen und Anfechtungen des Bösen, Lust und Leid, alte und neue Sorgen und Last. So gar anders wird das neue Jahr nicht sein, als das alte gewesen ist. Wir werden wieder manchmal warten müssen, und ein Geduldiger wird besser sein als ein Starker. Ganz gewiß aber wird das Vertrauen auf Gott nicht zu Schanden werden.

Was wird geschehen im neuen Jahre? Viele nehmen die Zeitung zur Hand und suchen in den Neujahrsartikeln irgend welchen Aufschluß zu finden. Sie finden da alle möglichen Vermutungen, Hoffnungen und Befürchtungen ausgesprochen; allein es wird gehen wie im alten Jahre: Manche Vermutungen werden sich als unzutreffend, manche Hoffnungen als falsche und auch manche Befürchtungen sich als nichtige erweisen. Dagegen wird manches geschehen, wovon heute kein Mensch eine Ahnung hat. Warum sollten wir uns vergebliche Unruhe machen? Hinauf zu Gott geht unser Blick; denn er sitzt im Regiment und führet alles wohl. Im Großen und im Kleinen wird er nichts versehen.

Auch die Frage: Was wird geschehen in meinem Hause? soll uns nicht beunruhigen. Wir mögen daran denken, daß das neue Jahr in äußeren Verhältnissen bedeutsame Veränderungen bringen könnte. Wir müssen denken an die Möglichkeit, daß wir oder Einer der Unsrigen könnte abgerufen werden. Und das wäre ein wichtiges Ereignis „Wohl dem, der stets ans Ende denkt!" Doch nur an das Ende *denken*, das hülfe uns nicht zum rechten Ziel. Denken an den Herrn, dessen teuer erkauftes Eigentum wir sind, muß uns bewegen, ihm nur zu leben und so der Seele Seligkeit davon zu bringen.

Einst wurden einem Kranken die Worte mit Kreide an die Wand geschrieben: „Willst du selig werden?" — aber der Patient löschte die Schrift aus. So wollen wir es nicht machen, vielmehr solche Schrift uns vor Augen stehen lassen und fragen: Was soll ich tun, das ich selig werde? Auf diese Frage gibt es eine gewisse Antwort: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus errettet!"

Wir werden in diesem Jahre auch wiederum manches alte Kreuz zu tragen haben. Schwachheit und Sünde werden wieder an unsern Pfad sich heften und wir werden den alten Kampf mit Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen dieser Welt zu führen haben. Lasset uns darum treu kämpfen und aufsehen auf Jesum, so werden wir nicht zu unterliegen brauchen, sondern werden vielmehr als Sieger aus dem Kampf hervor gehen und viel Segen aus der Trübsal ernten. Wir werden in dem Maße leichter tragen, dulden und überwinden, als wir in dem Glauben uns bewähren, daß kein Haar von unserm Haupte fallen darf, ohne den Willen unsers Vaters im Himmel, und daß denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Herr, stärke uns den Glauben!

Wir gehn getrost an deiner Hand,
Herr Jesu, die uns führet.
Wir haben dich getreu erkannt,
Dein Mitleid wohl gespühret.

„Diese Hand hat noch nie einen Menschen losgelassen."

Glänzend schien die Sonne auf den blendend weißen Schnee einer der höchsten Alpensberge, als ein Reisender seinem Führer folgte. Der Reisende konnte sich nicht satt sehen an all der Herrlichkeit und dem Schönen, was sich seinen Blicken darbot. Vertrauensvoll ließ er sich von seinem Führer leiten und folgte seinen Fußstapfen ohne Furcht, obgleich er von dem Wege, den er geführt wurde, gar nichts wußte. Auf einmal aber blieb er stehen und zögerte, weiterzugehen, denn vorsichtig überschritt sein Führer einen engen, aber sehr tiefen und finsteren Spalt, streckte dann seine starke Hand aus und bat den Herrn ihm die seinige zu geben. Noch immer zögerte dieser und blickte in die Tiefe zu seinen Füßen. Der Führer beruhigte ihn und sagte mit großem Nachdruck: „Fassen Sie nur fest

Fortsetzung auf Seite 20.

54856

Biographie des verstorbenen Abraham Richert.

Unser lieber Gatte und Vater Abraham Richert wurde anno 1850 den 24. Februar im Dorfe Waldheim, SüdRußland geboren. Verehelicht im November 1872 mit Elisabeth Schlabach. Zum Glauben an seinen Herrn gekommen und auf seinen Glauben getauft im April 1884. Zum Lehrer gewählt im Jahre 1885. Im Jahre 1886 wanderte er mit uns aus nach Amerika und ließ sich in McPherson County, Kansas, nieder, woselbst wir 7 Jahre gewohnt und manche Täuschungen im Irdischen erlebt haben, wonach er mit uns im Jahre 1893 im August nach Washita County, Oklahoma auf seine Heimstätte zog und manches Schwere in den Anfangsjahren auf der neuen Ansiedlung mit uns durchlebte. Er hat auch hier, seit er hierher kam, als Lehrer in der Gemeinde gedient, wurde dann auch 1895 auf Wunsch der Gemeinde von Br. Abraham Schellenberg ins Amt befestigt. Weiter wurde er, als Br. Isaak Harms am 19. Mai 1899 zum Aeltesten gewählt wurde, demselben als Gehilfe zur Seite gestellt. Dann als Br. Harms im Februar 1903 starb, überkam er die Leitung der Gemeinde, er hat dann auch als Leiter gedient bis er im September 1913 seiner Krankheit wegen die Leitung niederlegen mußte. Er war schon viele Jahre mehr oder weniger kränklich. Seine Krankheit nahm immer mehr zu, bis er im Juni 1912 mehr bettlägerig wurde. Alle seine Bemühungen, seine Gesundheit wieder zu erlangen, (Er ist nämlich zweimal in der Badeanstalt, einmal in California, zweimal im Hospital gewesen und hat auch sonst ärztliche Hilfe gesucht), sind ohne Erfolg gewesen. Seine Krankheit steigerte sich immer mehr,, er war in den letzten 10 Monaten schwer krank. Er hat während dieser Zeit große Schmerzen ausgehalten, auch schwere Anfechtungen sind ihm nicht erspart geblieben, er hat aber durch Gottes Hilfe immer wieder können Trost finden. Ganz gegen letzt, als ihn sein Sohn Jakob besuchte, hat er alle Anwesenden seiner Familie zusammengerufen und mit ihnen und auch besonders für sie inbrünstig gebetet. Sein letzter Text, über den er gepredigt, war 2. Tim. 2, 19: „Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet." Sein letzter Spruch auf dem Jugendverein war: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken." Sein letztes Gebet, das wir klar vernommen war: „Lieber himmlischer Vater hilf mir über den Todesjordan," drei Nächte vor seinem Dahinscheiden. Seine Krankheit war Skrofula," von der er am 11. Dezember, 1914, um 11 Uhr 20 Minuten abends sanft entschlief und hinüberging, dorthin, wo keine Schmerzen noch Versuchungen mehr sein werden. Alt geworden ist er 64 Jahre, 9 Monate und 17 Tage. Im Ehestand gelebt 42 Jahre Im Glauben gelebt 30 Jahre. Als Lehrer gedient 27 bis 28 Jahre. Als Leiter gedient 10 Jahre. Vater geworden über 12 Kinder, von denen ihm 2 Söhne und 1 Tochter vorangegangen sind. Großvater geworden über 9 Kinder, die noch leben.

Wir, seine Gattin, Kinder und leiblichen Geschwister, wiewohl einerseits traurig freuen uns doch anderseits, daß der Herr ihn von seinen Schmerzen erlöst und ihn zu sich genommen hat, wo er jetzt schaut, was er geglaubt.

Elisabeth Richert und Kinder.

Reisebericht.

Von P. K. Fasten, die von Reedley, California im Jahre 1913 nach Sibirien zogen. Da es eine wichtige Reise war und es auch dort in der neuen Heimat „wichtig ist", werde ich die Briefe hier beide abkopieren und für die Rundschau einschicken. — P. Fast.

Also erstens seinen Brief und dann den von seiner Frau:

Also wir sind in Sibirien auf einer kleinen Ansiedlung, bestehend aus 3 Dörfern (77 Wirtschaften). Wie viel Land wir haben, wissen wir nicht. Wir befinden uns 25 Werst von Gljaden (Lichtfelder Ansiedlung), 18 Werst von einem größern Russendorf, wo Postamt, Wolloft, Ansiedlungs-Chef, Krons-Maschinenhandel, verschiedene Waren, Creditbank sind. Ferner 140 Werst von Kamen, wo Absatz von Getreide, Holz-Sägerei; 240 Werst von der Eisenbahn, 110 Werst von der neuen Stadt Slawgorod, 60 Werst von der Ansiedlung Pashna, vier Dörfer; 8 Werst von der Ansiedlung Swetynowo, drei Dörfer; 250 Werst von der Pawlodarschen Ansiedlung. In unserer Nähe sind noch etliche Russendörfer.

Jetzt ist alles unter Schnee. Die Häuser „stümen" so unter, daß es drinnen finster ist. In manche Häuser muß man zur Abwechslung über hohe Schneedünen durch den Giebel oder sonstwo durch ein Loch ins Innere rutschen. Bei unserm Nachbar mußten sie den Schornstein höher machen vom ganzen Wohnhaus, Stall und Scheune war nichts zu sehen, alles unter Schnee begraben. Und dann die Steppe: nichts als Schnee und Schnee. Es schmerzen einem die Augen davon. Und wie er grinst und kreischt bei 32 Grad Frost! Wehe dem pelzlosen Reisenden im Sirack (einfacher Ueberrock). Man sagt, die sibirische Kälte sei erträglicher, als die südrussische. Das ist recht, wenn man gute Burren (Filzdecken — hier vielleicht auch Filzstiefel gemeint. Ed.), großen Pelz und Pelzmütze mit Genick- und Ohrenlappen hat. Schrecklich ist der Schneesturm, wer auf der Steppe ist, muß umkommen.

Heu und Stroh wird auf einem einpferdigen Schlitten, dessen Kufen 14 — 18 Zoll aus einander sind, wenn's schönes Wetter ist, in den Anbau, Prigon genannt, gefahren. Diese Prigone werden im Herbst an die Häuser angebaut von Brettern Ernteleitern, Strauch, Stroh oder was ein jeder hat. Manche machen nur auf Pfosten ein Dach, warten bis den ersten großen Schneesturm und bauen die Wände von Schnee. Auch wir haben einen solchen.

Die Saatzeit beginnt mitte April, die Ernte anfangs August. Im Juli erfrieren aber schon die Gurken und Arbusen, und der späte Weizen erfriert im August; aber der frühe Weizen ist sehr gut und großartig. Auch Kartoffeln sehr gute und viel, wenn sie zur Zeit ausgegraben werden. Und Pferde! Groß und ausdauernd und billig, — fahren bis 130 Werst an einem Tage.

Wie gehts' euch dort? Wir haben bessere Tage gesehen; es tut mir leid, daß wir zurück gekommen sind von Amerika. Da ist es besser. Wenn's sich machen läßt, so gehen wir wieder hin — später. Herzlich grüßend, Peter K Fast.

Nun der zweite Brief, von der Frau:

Liebe Geschwister! Endlich will ich mich loslassen und auch etwas an euch schreiben. Doch was soll ich schreiben? Mein Alter hat schon viel über Sibirien geschrieben; doch mir kommt's nicht so arg vor, ich bin zufrieden, daß wir wieder unsere eigene Wirtschaft haben. Nur wird's uns schwer sein, weil die Taschen so leer sind. Ich habe es immer drock mit meinen fünf Kinderchens. Lenchen hat wieder nach alter Gewohnheit die ersten drei Monate viel geschrieen. Jetzt ist sie schon bald fünf Monate, ist schon ein bischen gescheiter. Vor Weihnachten hatten Bernhard, Lieschen und Lenchen die Windpok-

ken. Als die abgeheilt waren, wurden hier die Kinder geimpft. Da ließen wir Lieschen auch impfen. Das hat ihr viel zugesetzt, sie war zwei Wochen sehr krank. Jetzt ist sie schon wieder gesund. Die beiden Jungens Peter und Cornelius gehen fleißig zur Schule. Es geht ihnen gut. Peter ist, wie es scheint, noch „leichtlerniger" als Cornelius. Peter hatte auch ein Gedicht zum Weihnachtsabend. Zum „Netklos" wurde unsere Kuh frisch-milch. Sie hat ein hübsches schwarzes Kuhkalb. Sie gibt sehr schöne und fette Milch; aber es ist etwas wenig auf unsere Familie; ich muß die Milch immer einteilen, für uns und das Kalb. Hühner haben wir 13 Stück. Sie legen aber noch nicht. Es ist alles zugefroren. Pferde haben wir drei, wollen zum Frühjahr noch eins zukaufen.

Den 14. Januar schlachteten wir ein Schwein von 7 Pud schwer (ungefähr 280 Pfund. Ed.), hatte ganz schön Schmalz. Weizen zu Mehl hatten wir von Bernhard Fasten gekauft. Er hatte hier noch Weizen im Speicher von zwei Ernten liegen. Zwei Werst von unserm Dorf sind einige deutsche Chutore. Dort wurde im Sommer eine kleine Dampfmühle gebaut. Im November fingen sie an zu mahlen. Es gibt ganz gutes Mehl, aber es ist nicht so weiß als „Kullenmehl" (das in Säcken käufliche Mehl. Ed.) Zu unserm Utschastok gehören drei Dörfer. Zur Kirche fahren dürfen wir nicht (haben wir nicht nötig? Ed.), haben jeden Sonntag in der Schule Andacht. Unsere Wirtschaft ist die dritte von der Schule.

Als Peter im Herbst den Brief schrieb, hatte er versprochen, im Winter die Rückreise zu beschreiben. Dann denke ich, wird es jetzt Zeit sein und werde versuchen, etwas aufzuschreiben.

Am 3. Mai 1913 um 11 Uhr abends fuhren wir von Reddley, California per Bahn los. Am 4. Mai des Morgens um 8 Uhr kamen wir in San Francisco an. Dort trafen wir einen Nickel von Reedley, mit dem wir gut bekannt waren. Der fuhr mit uns ins Quartier. Rasch wurde Frühstück gegessen. Dann fuhren Nickel und Peter in die Stadt, mancherlei zu besehen — hatten dort sehr viel gesehen —, ich und die Kinder blieben im Quartier bis sie endlich wieder zurück kamen. Abends gingen wir noch alle zusammen in die Stadt. Dort auf der Straße haben wir viel gesehen, sehr hohe Häuser. Eins war 17 Stock hoch und bis oben waren alle Fenster voll Licht; es wohnen überall Leute. Es war so hoch daß wir den Kopf ins Genick legen mußten, um zu zählen. Es wurde dort allerlei mit Elektrizität getrieben. Auf einer Stelle wurde auf diese Art geschrieben, es ging sehr rasch. Am 5. Mai wurden wir zum Schif gebracht. Er war ein sehr großes Schiff. Als man uns unsere Stube angezeigt hatte, kam noch eine russische Frau, die fuhr auch zurück nach Rußland. Nach 6-tägiger Fahrt kamen wir an eine Insel „Hawai" zur Stadt „Honolum". Dort wohnen braune Leute. Als wir noch eine Strecke vom Ufer waren, kam ein Schwarm dieser braunen Männer aufgeschwommen. An jeder Seite des Schiffes schauten sie sehnsüchtig in die Höhe und schrieen etwas. Wir konnten es ja nicht verstehen. Bald standen alle Passagiere am Schiffszaun und schauten hinab auf die Menschen. Dann wurden Geldstücke von oben hinab ins Wasser geworfen. Dann bohrten diese Menschen ins Wasser und suchten das Geld. Und denkt euch, es ging ihnen nicht ein Stück, nicht ein Kopeken verloren. Wenn sie es gefunden hatten, kamen sie aus dem Wasser hervor und stopften es in den Mund bis der Mund ganz voll war, und dann schwammen sie ans Ufer und luden den Mund voll Geld aus. Dort ist es sehr heiß. Die Sonne scheint ziemlich gleich herab. Wenn Peter sich hinstellte, ging der Schatten nicht ganz die Zehen vorbei. Dort sind viel Blumen, allerlei Frucht, Palmbäume, Wolfschotenbäume und allerlei Strauch was wir nicht kannten. Dort stand unser Schiff 22 Stunden, dann legten wir los nach Japan zur Stadt Yokohama. Wir wollten die Strekke in 10 Tagen zurücklegen, doch da wir ziemlich Wind hatten, dauerte es 11 einhalb Tage. Einen Tag hatten wir Sturm. Dann lief das Wasser zu den Türen längs der Treppe hinab. Auf Deck konnte niemand sein. Dann ging es nicht sehr gut, aber seekrank waren wir nicht.

Als wir nach Japan kamen, fuhren wir nicht ganz bis zum Ufer, wurden mit einem kleinen Kahn ans Land gebracht. Als wir endlich einmal wieder Erde unter den Füßen hatten, ging's zum ersten ins Zollamt. Rasch wurden alle Sachen durchgesehen und dann ging's zum Quartier. Dort hat ein Japaner ein Gasthaus. Der Mann kann Russisch sprechen, der holte uns ab. Als alles durchgesehen war, wurden alle Sachen auf einen Wagen gebracht, und dann spannte sich ein Mann vor und zog den Wagen. Dann fragte der Gasthausbesitzer, ob wir nicht wollten eine Fuhre nehmen, es sei zwei Werst zu gehen. Wir beschlossen eine zu nehmen. Bald kamen wir an eine Ecke der Straße. Dort stand eine ganze Menge feiner, zweirädriger Droschken, aber nicht mit Pferden, sondern mit Männern bespannt. Dann wurde ein solches angenommen. Für 15 Kopeken fuhr der Mann mit mir, Bernhard und Lieschen zwei Werst. Die russische Frau nahm sich auch ein Fuhrwerk, nahm noch unsern Peter mit bei sich, und dann jagten wir los mit unsern Menschenpferden.

Als wir ein Endchen gefahren hatten, sagte Peter: Mama, die Pferde erzählen sich noch etwas beim Laufen. — Sie sind sehr leicht angezogen, ein dünnes Hemd, die Hosen reichen nicht ganz bis an die Kniee. An den Füßen haben sie sehr leichte Leinwandschuhe, auf dem Kopfe einen Strohhut und um den Bauch eine breite Binde, womit sie sich den Leib zusammenbinden. Sie können gerade so sehr laufen als wenn unsere Pferde „drebbeln" (leicht traben). Peter und Cornelius gingen zu Fuß hinter den Sachen. Die Häuser der Japaner sind ganz hölzern. Das Gasthaus, wo wir hingebracht wurden, war dreistöckig. Im dritten Stock schliefen wir. Dort waren schrecklich viel Wanzen. Als wir dort die erste Nacht geschlafen hatten, morgens, da wir uns ankleideten, da auf einmal fing das Haus an, sich zu bewegen, schaukelte hin und her. Dann schauten wir zum Fenster hinaus. Auch das Telephon bewegte sich und unter den Füßen rumpelte es. Das war recht unangenehm. Es war ein kleines Erdbeben. Rasch nahmen wir die Kinder aus dem Bett und gingen hinab. Doch ehe wir damit fertig waren, hatte es schon aufgehört mit Toben. Die Leute auf der Straße gingen ihren Gang, als merkten sie es nicht. Später sagte man uns, es seien dort oft solche kleine Erdstöße. Da war es mir so: Wären wir erst mal fort von Japan. Dort mußten wir drei Tage warten auf ein Schiff und wir sahen und hörten das Geklapper mit den Holzkorken. Die Japaner gehen alle auf Holzkorken. Die Japaner gehen alle auf Holzkorken, aber die haben ein anderes Modell als die russischen. Es ist ein viereckiges Stück Holz, dann haben sie von unten zwei Stückchen Holz auf der Kante quer untergenagelt, so daß sie gut drei Finger breit von der Erde los sind. Anstatt Leder haben sie oben zwei Bänder, welche zwischen den großen und den zweiten Ze-

hen festgemacht sind, dann über den Fuß und an der Seite befestigt werden. Auch die Strümpfe werden so getragen, daß die große Zehe apart ist. Das Gehen sieht jämmerlich, als ob sie auf die Nase stürzen werden.

Am dritten Tage morgens wurden wir zur Bahn gebracht, und in 10 Stunden fuhren wir quer durch Japan bis zur Stadt Surunga (Turunga?). Dort übernachteten wir und am nächsten Morgen ging's mal wieder auf's Schiff; das war schon ein russisches. Dann fuhren wir 38 Stunden und dann waren wir in Wladiwostok. Dort bestiegen wir die Eisenbahn und fuhren 8 Tage bis Omsk. Dort warteten wir wieder einen Tag auf ein Schiff, dann schwabbelten wir noch fünf Tage auf dem Irtysch bis Semipalatinsk. Bis da dauerte unsere Reise 40 Tage. Dann fuhren wir noch fünf Tage bis Gljaden bis Klaas Dicken, und um 10 Tage fuhren wir noch 25 Werst nach unserer Wirtschaft, wohnten einen Monat bei Ewerts, dann zogen wir in unser Häuschen — nicht Simlin — (von Semljanka-Erdhütte.) ein und sind jetzt zuhause.

Mein Schreiben hat lange gedauert, ich glaube, viermal Sonntag. Unser Lieschen war im Februar sehr krank am Magen. Sie konnte 9 Tage nichts essen, nicht einmal Milch trinken. Sie hat das Alleingehen ganz verloren. Jetzt ist sie schon besser, aber das Gehen will noch nicht werden. Wir haben jetzt Tauwetter; sehr schönen Sonnenschein, aber sehr naß. Die Kinder müssen jetzt drinnen bleiben; denn die Burkas sind immer durchnäßt.

Helena Fast.

A. J. Friesen berichtet von seiner Reise nach dem Süden.

„Wer einmal eine Reise tut, der kann auch was erzählen," sagt ein altes Sprichwort.

Ich habe eben eine angenehme Reise hinter mir, nach dem südlichen Texas, nahe am Golf. Ehe ich abfuhr, sagten einige Freunde zu mir: Halte gut Umschau und bringe uns bestimmte Nachrichten.

Ich will denn nun versuchen, meine Eindrücke, was ich gesehen und gehört habe, wiederzugeben.

Wir verließen unser Städtchen am 1. Dezember und fuhren über St. Paul und Minneapolis, Des Moines, Jowa, Kansas City, Mo., Dallas Tex., San Antonio und nach Faul City, unserem Ziele. Es war von Zeit zu Zeit zu merken, daß es südlich ging. Die Temperatur und Vegetation zeigten es.

In Texas wird viel Baumwolle gezogen. Wir sahen viele Baumwolleballen in Städtchen und Städten liegen. Die Baumwolle wird vom Samen gereinigt und dann in Balle gepreßt, 500 Pfund im Gewicht ;dies geschieht in den sogenannten Ginfabriken. — Samen und Hülsen bilden sehr gutes Viehfutter. Auch bietet ein gepflücktes Baumwollenfeld sehr gute Viehweide.

Merkwürdig war mir, wie all die kleinen Städtchen im Süden so lebendig und fix waren. Der Süden hat mehr Leben und Frische wie der Norden. Auch scheint die Ein- und Umwanderung mehr südlich zu gehen.

Dallas ist eine der größten Städte und die größte Transportstadt der Union. San Antonio ist eine schöne Stadt und hat einen großen Handel. Dort sind etwa 125,000 Einwohner; sie ist erst seit 11 Jahren in Operation.

Faut City, unser Endziel, hat erst zwei Gebäude: das Stationsgebäude und ein anderes Haus. Die Bahn geht dort erst seit einem Jahre. Die Stadt liegt 68 Meilen südöstlich von San Antonio, und 45 Meilen nordwestlich von Corpus Christi, einer Hafenstadt.

Das Land, welches diese Kompanie bei Faut City zu verkaufen hat, ist sehr guter Qualität, im großen ganzen reicher schwarzer Boden, Humus, bis 4 Fuß tief. Stellenweise zeigt sich auch etwas weiße, kalkige Erde. Kenner sagen, sie sei nicht minderwertig wie erstere.

Die Lage des Landes ist im allgemeinen herrlich zu nennen; keine besonderen Hügel, keine sog. Slough oder Sümpfe, aber überall guter Fall.

Das Land ist bewachsen mit Bäumen und Gesträuch, Dornen u. Kaktus. Aber manches Stück ist gereinigt, und dann kann man sehen, wie es liegt. Der Graswuchs ist ausgezeichnet, wo Raum dafür ist. Die Bäume liefern genügend Brennholz und Zaunpfosten.

Auch der Regenfall ist genügend, das ganze Jahr hindurch. Kein Staub. Das Klima ist angenehm. Im Sommer ist eine beständige Golfbriese mit kühlen Nächten. Im Winter findet sich mitunter am Morgen Frost. Kein Fieber, keine Jäger — Hautkäfer, die Jucken verursachen.

Und das Herrlichste: ein jeder mag wirtschaften nach seinem eigenen Facon. Unsere nördlichen Produkte gedeihen dort gut, und südliche mehr, als man sich denken kann.

In der Futterichtung: Mais, 100 Bu. per Acker; zwei Ernten im Jahr. Kaffierkorn, Alfalfa, Milomaize, Federita, Weizen, Cow Pees Cow Beans Sudan Gran, Millet, usw.

Von diesen genannten Futterarten gibt es bis drei Ernten im Jahr und 3 Tonnen und mehr per Schnitt vom Acker. Das Rosenstrauch hatte schwere Knospen. Die Feigen hingen an den Bäumen. Radieschen hatten wir dort täglich auf dem Tische. Sie schmeckten vortrefflich. Kraut und Zwiebeln gedeihen ebenfalls gut. Hafer, seit 6 Wochen gesät, war mehr als 18 Zoll hoch, nur 1 Bushel zum Acker gesät und sehr dicht und schwer, daß das Vieh darauf mußte geweidet werden.

Bienen tragen dort zweimal soviel Honig im Jahr wie hier, oder mehr. Pferdeställe haben keine Seitenwände — nur ein Dach. Das Vieh geht das runde Jahr auf der Weide, und Viehzucht ist daselbst von besonderem Vorteil. Hühnerställe sind von der West- und Nordseite bekleidet nebst einem Dach. Die anderen beiden Seiten sind offen. Die Wohnhäuser ruhen meistens auf Klötzen, von außen einmal mit „Sidings" benagelt. Von innen mit Flooring oder Schiplep ausgenagelt.

Wasser wird, soviel mir bekannt, zwischen 20 und 60 Fuß gefunden. Die meisten Brunnen sind jedoch gestoßen und etwa 150 Fuß tief. Das Wasser ist, soviel ich getrunken gut. Wo man tiefer geht, von 500—700 Fuß, da gibt es meistens überfließende Brunnen. Bei San Antonio, wenn ich recht erinnere, 700 Fuß tief und warf 6000 Gallonen Wasser die Minute. Ein 12-zölliges und ein 6-zölliges Rohr, und beide voll. Ein anderer Brunnen war dort noch, welcher 12,000 Gallonen die Minute warf; habe diesen aber nicht gesehen.

Die Familien, die auf dem neuen Lande wohnen, sind froh und zufrieden. Einige davon sind aus unserem Staate; sie wollen nicht wieder zurück. Es haben auch schon ein halbes Dutzend Mennoniten daselbst gekauft, aus unserem Städtchen und aus der Umgegend. Es verspricht eine schöne Mennonitenansiedlung zu werden.

Schreiber dieses hat daselbst auch schon Land gekauft und wir würden uns freuen, wenn dort noch mehr ankaufen möchten, um hinzuziehen und gute Gemeinschaft zu pflegen, in Kirche, Schule usw. Wir soll-

ten doch unserer Erkenntnis und Sprache treu bleiben.

Wer mehr wissen möchte, wende sich an mich, mündlich oder schriftlich; diene gerne, soviel ich kann.

Mit Gruß an alle Leser,

A. J. Friesen.

Mountain Lake, Minn.

Zeichen der Zeit.

Ein sehr deutliches Zeichen der letzten Zeit im Zeitalter des Evangeliums ist die Judenfrage. Daß dieses von Gott auf lange Zeit verstoßene Volk zu der letzten Zeit noch wieder eine herrliche Zukunft hat, wird gegenwärtig wohl von den meisten Bibelforschern zugegeben. Daß sie am Ende des für die Heiden von Gott bestimmten Zeitalters wieder zurück in ihr Land sich sammeln werden, dafür sprechen so viele Prophetenstellen, daß diese Wahrheit uns zur Gewißheit wird. Aber wohl kein Prophet hat uns ein deutlicheres Bild über dieses Volkes Zukunft entworfen, wie der Prophet Hesekiel in Kap. 37: Erst das Sammeln aus den verschiedenen Ländern in ihr Land — noch in unbekehrtem Zustande —: „Die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein," Vers 7. Dann das geschäftliche und vielleicht politische (?) Erstarken: „Es wuchsen Adern und Fleisch darauf; es war aber noch kein Odem in ihnen." Vers 8. Also noch kein Leben aus Gott in ihnen. Der heilige Geist ist noch nicht da; aber er kommt, nachdem dieses Volk vorher durch eine große Trübsal daraufvorbereitet ist: Dan. 12, 1. Zur selbigen Zeit wird dein Volk errettet werden. Ja, das sind die Geburtswehen an diesem Volk, die zu ihrer rechtmäßigen Bekehrung nötig sind; nun kommt Odem in sie: „Wind, komm' herzu und blase die Getöteten an, daß sie wieder lebendig werden." — Da kam Odem in sie" Vers 9. 10. Ja der Geist ist es, der da lebendig macht, und er wird dies zu seiner Zeit sicher und schnell tun.

Auch die Bewegung unter den Juden in der gegenwärtigen Zeit ist ein starkes Signal für die Christenheit. Ein Signal gibt uns Christus in Matth. 24, 32: „Wenn der Feigenbaum saftig wird, so wisset, daß der Sommer nahe ist." Mit andern Worten: „Wenn Israels Bekehrung anfängt, dann ist das Ende vor der Tür." Dieses Signal haben wir bereits in der Erstlingsfrucht (kleine Bekehrungen hier und dort) der Juden. Ein zweites Signal haben wir bereits auch in den Zionisten. Die Juden eilen zurück in ihr Land. Das meint nichts weniger, als daß der Heiden Zeit so mehr erfüllt ist und Israels Blindheit zu Ende geht, wo Gott nach seiner großen Barmherzigkeit die Geschichte seines in Abraham erwählten Volkes wieder aufnimmt und zum herrlichen Ende führt.

Das sagt uns aber gleichzeitig auch, daß das Namenchristentum bereits gerichtsreif ist wie es einst die Juden waren zur Zeit der Zerstörung Jerusalems. Wann diese Gerichte Gottes über die abgefallene Christenheit hier auf Erden hereinbrechen, dürfen wir nicht erst noch fragen, weil wir bereits den Anfang davon mit Augen sehen können.

J. W. Neufeld.

Vereinigte Staaten

Missouri.

Clinton, Missouri, den 22. Dezember. Hier haben wir jetzt kaltes Wetter. Vorige Woche am Montag war es 17 Gr. R. kalt; die folgenden Tage 16, 15 und 6 Grad. Vorgestern schneite es beinahe den ganzen Tag, zuletzt gab es noch Glatteis. Jetzt hat der Schnee, welcher mehrere Zoll tief ist, eine harte Kruste. Es würde jetzt eine vortreffliche Schlittenbahn geben, wenn die Farmer Schlitten hätten. Die Erde ist schon zehn Tage lang mit Schnee bedeckt. Während der letzten 21 Tage haben wir die Sonne nur einigemal gesehen, und recht hell wollte sie auch da nicht scheinen. Die Hühner hat man über eine Woche lang einsperren müssen, und daher hören sie fast auf mit Eierlegen. Jetzt, da die Eier 30 Cents per Dutzend sind wünscht man, sie möchten sehr fleißig legen, daß sie doch ihr Futter bezahlen, welches sie jetzt auffressen. Wir haben in einem Jahre von 100 Hühnern 577 Dutzend Eier bekommen. Alte und junge Hühner haben wir 103 verkauft und noch wieder 100 Hühner behalten. Für $75 00 haben sie Futter aufgefressen. Wenn ich das Geld für Futter abziehe von dem was sie eingebracht haben, dann bleiben noch $104.05 Reingewinn. Wenn eine Henne einen Dollar Reingewinn bringt im Jahr, so nenne ich das ziemlich gut. Vier Kühe haben uns $285.75 Reingewinn gebracht. Eine Kuh ist doch viel wert; von ihr bekommt man Milch, Rahm, Butter und Käse, und alles läßt sich gut gebrauchen, auch verkaufen. Um Hühner in gutem Zustande zu erhalten, nimmt man 2 Gallon Hafer, einhalb Gallon Kaffircorn, einen Löffel voll Teer, gekochte Kartoffelschalen, etwas Salz und heißes Wasser. Das rührt man alles gut durcheinander und läßt es einige Stunden stehen. Solches Futter gibt man ihnen dreimal wöchentlich; im Sommer gegen Abend und im Winter morgens. Teer und Futter hält Krankheit ab.

Br. Krone hat sein Haus an Br. Roth verkauft. Jetzt wohnen Krones und Hermans zusammen sechs Block nördlich vom Seminar. Roths lassen sich drinnen alles neu auspapieren und anstreichen.

Die Gebetswoche vom 12. bis zum 15. wurde sehr gut besucht. Die Vorträge gaben nahrhafte Speise. Jeden Abend stieg das Interesse, bis es den letzten Abend den Höhepunkt erreichte. Der Geisteswind wehte und fachte das Feuer an. Aller Herzen wurden weich und die Tränen flossen. Viele Bekenntnisse wurden abgelegt, Sünden wurden bereut und bekannt. Viele warme Gebete stiegen auf zum Gnadentron. Die letzte Abendversammlung war fünf Stunden lang. Die vorstehenden Brüder haben aber auch sehr gearbeitet. Sie rangen mit Gott, wie Jakob in jener Nacht: Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Und eine ganze Anzahl Sünder taten dasselbe. Mir kam es so vor, daß dies ein Pfingstfest sei. Ich weiß nicht, wie der Geist Gottes noch mächtiger hätte wirken könnte . Es war kein Erdbeben und auch kein Sturm, sondern ein stilles, sanftes Sausen vom Herrn. Der Engel Gottes bewegte das Wasser, und wir stiegen alle hinein und bekamen eine großen Segen. Einige Seelen sind zur Taufe bereit, die bald an ihnen vollzogen werden soll.

Elisabeth E. Voth ist so unglücklich auf dem Seitenstege gefallen und hat sich ein Bein sehr beschädigt, daß sie das Bett hüten muß.

Heute soll es Besuch geben. Mütter wollen ihre Söhne hier in der Schule besuchen.

Jacob Thomas.

Texas.

Pharr, Texas, den 17 Dezember 1914. Werter Editor! Ich bezahle die Rundschau und sende gleich einige Zeilen über diese Gegend ein in der Hoffnung, daß es einem oder dem andern zu Gesichte kommt, der vielleicht später mal diese Gegend besehen will.

In diesem Rio Grand Valley sind meh-

rere Gesellschaften vertreten. Die Stadt Pharr ist etwa 60 Meilen nördlich von Matomoros, Mexiko gelegen. Das Land bei Pharr wird von der Star Land Co. verkauft und kostet $75.00 bis $200.00 und dicht bei der Stadt $300.00 den Acre. Alles Land, was nicht zweiter Hand verkauft wird, ist Buschland und muß geklärt werden. Das Land räumen kostet $10.00 den Acre. Wenn es dann gepflügt und geeggt wird, ist es sehr eben. Der Boden ist gut, aber er arbeitet sich sehr schwer, es „putzt" nicht. Es werden ausschließlich Diskpflüge (Scheibenpflüge) gebraucht. Gezogen wird: Corn, Alfalfa, Süßkartoffeln und gewöhnliche Kartoffeln. Im Winter wird Kraut, Zwiebeln und anderes Gemüse gezogen. Außerdem wachsen Orangen, Zitronen und dergl. Früchte.

Das Wasser zur Bewässerung wird aus dem Rio Grand flusse vermittelst mächtiger Pumpen gepumpt. Es ist viel Wasser vorhanden.

Im Sommer wird es bis 114 Gr. heiß, aber im Schatten ist es kühl. Im Winter geht es herunter bis 32 und 28 Grad. Dieser Tage war es 32 Grad, aber es war bewölkt und hat nicht gefroren. Jetzt im Winter sieht es prachtvoll aus; Kraut, Zwiebeln, das Gartengemüse, wächst üppig und Wald und Wiese duften. Entlang den Wegen grasen schöne Milchkühe und auf den Alfalfafeldern gehen Herden von Schweinen. Hie und da sieht man Glucken die Küchlein leiten. Heute regnet es und ist kalt, wenn aber dies Wetter vorüber ist, wissen wir, daß es wieder schön wird.

Wäre das Ungeziefer nicht so schlimm und konnte man alles was hier wächst, für einen mäßigen Preis verkaufen so wäre dies eine gute Gegend. Das frühe Korn, was im Februar gepflanzt wird, kommt manchmal davon, daß es nicht vom Wurm beschädigt wird. Es gibt dann bis 70 Buschel vom Acre. Spätes Corn ist unsicher. An beiden Sorten Kartoffeln schafft der Wurm an den Knollen. Und sind sie erst ausgegraben, dann halten sie sich keine Zeit. Zweimal im Jahre kann man Kartoffeln ziehen, aber die Steckkartoffeln halten sich nicht bis zum pflanzen, und was vo mNorden hergeschickt wird, ist fast nicht zu bezahlen. Und so kaufen die meisten Farmer die Kartoffeln für über $2.00 das Buschel. Für das Kraut weiß man nicht, was man kriegt, etwa vier bis fünf Wochen nachdem man es durch eine Kommission nach de mNorden geschickt hat. In etlichen Fällen ist schon die Nachricht zurück gekommen verkauft für die Unkosten. Das frühe Kraut war vorigen Winter $35.00 die Tonne.

Für Corn kriegt man bar in der Stadt. Im Sommer war es 68 Cents das Buschel und jetzt 50 Cents. Alfalfa ist nicht gut los zu werden, einmal ist er $20.00 die Tonne und das andere Mal ist keine Nachfrage. Corn muß man gleich verkaufen, sonst hülft der „Wiewel" alles aus. Die Cornstengel verrotten im Felde ehe das Corn abgeerntet ist. Im Frühjahr und Herbst sind die Mosquitos etwas lästig. Die Fußböden muß man mit Brennöl bestreichen, sonst nehmen die Ameisen überhand. Schmutzige Wäsche muß man so haben daß die Ameisen nicht dazu kommen können, sonst durchlöchern sie alles. Im Sommer sind jedoch fast keine Fliegen .

Trinkwasser gebraucht man meistens aus den Kanälen, denn das Brunnenwasser ist mit wenigen Ausnahmen mehr oder weniger salzig, dazu natürlich noch warm. Im Sommer gebrauchen wir Eis; hier ist eine Eisfabrik in Pharr. Im Winter sind hier viele geplagt mit Schwären. Wenn unsere Nellie sich des abends die Strümpfe auszieht, so sind sie jedesmal angeklebt, und beim Losmachen weint sie oft. Das ist nun schon seit drei Monaten so, und vorigen Winter war es auch so. Meine liebe Frau hat ein Schwär schon seit etwa fünf Wochen. Das wird heil und wird auch wieder schlimm. Gestern sah ich einen Mann in der Stadt, der hatte beide Hände verbunden. Als wir herkamen, hatte ich eine Zeit von sechs Wochen beide Hände beim Zimmern verbunden und auf einem Fuß konnte ich nur einen Strumpf tragen. Dazu mußte ich dann noch jeden Morgen vier Meilen bis zum Bauplatz gehen ehe ich mir ein Zweirad kaufte. Wenn ich des Abends heim kam, schliefen die Kinder manchmal schon, und dann hatte ich mit der Frau dieses zur Unterhaltung, daß wir ja nicht besser gewollt. In Kansas schien es, wollte mir das Geschäft zur Plage werden hier dagegen war es mir doch wieder etwas Neues. Aber die $300.00 Anzahlung auf das Land zu verlieren war mir doch weit peinlicher. Aber so muß es gehen. Täte man am ersten nach dem Reich Gottes trachten und ließe man sich begnügen mit dem, das da ist, so würde man ja auch im Irdischen besser voran kommen.

Ich hatte noch vergessen, von dem Wasser zu erwähnen. Etwa $3.00 muß man für Wasser bezahlen, ob man das Land „schafft" oder nicht. $4.00 bezahlt man für Corn auf den Acre und $6.00 für Alfalfa und $10.00 für Gemüse. Da ist nun leicht ersichtlich, daß man dies Land nicht auf Schulden kaufen darf. Hätte man diese Gegend untersucht, dann wäre man ja nicht hierher gekommen.

Ich möchte noch erwähnen, daß Eltern mit heranwachsenden Kindern nicht auf kleine Bewässerungsfarmen gehen sollten.

Ich habe hier übrigens schön Verdienst beim Schreinern, habe oft mehr Arbeit wie ich bestreiten kann, aber das Leben in der Stadt kostet so viel, daß doch nicht viel übrig bleibt. Hausmiete ist teuer und alle Lebensmittel, die wir kaufen, werden vom Norden eingeschickt, und da ist alles teuer, wenn es erst bis hier kommt. Zudem sind wir hier nur zwei Familien, und Jakob Wedels, wie es scheint, werden uns auch noch verlassen, und dann werden wir wohl zum Frühjahr auch nach Kansas müssen; denn so allein ist es doch zu einsam. Unsere Kinder lernen schnell Englisch. Vom Lande kommen die Kinder alle in die Stadt zur Schule; es gibt hier keine Distriktschulen. Unsere Nellie geht auch noch zur Schule und es geht ihr gut.

Vor etwa zwei Wochen bekamen wir einen Brief von Rußland, welcher von der russischen Kriegszensur geöffnet, bestempelt und wieder befördert worden war. Mein Schwager Johann Reimer, Kaltan, Samara, schreibt: „Der Krieg hat hier viel Unerwünschtes gebracht. Unser Sohn Johann, unser Schwiegersohn Abraham Thießen und dein Bruder Jakob sind zum Sanitätsdienst eingezogen. Es ist hier viel Klagens und Weinens und eine große Geldnot. Bruder Jakob haben sie auf der Reise 107 Rubel gestohlen, und wer nicht Geld hat, muß hungern und frieren. Hier ist das Getreide billig; in Barnaul kostet der Weizen von 20 bis 30 Kop. per Pud." — Soweit der Brief. Diese junge Männer sind alle drei verheiratet. Mein Bruder Jakob Eck wird wohl sechs Kinder haben. Er wohnt auf Barnaul in dürftigen Verhältnissen. Dazu kommt der sehr kalte Winter und nun noch der Verlust des Geldes. Wenn ich dann denke, daß er vielleicht nicht ein viel besseres und nicht ein höheres Haus haben wird, wie unser Vater seiner Zeit im Dorfe Kaltan hatte, welches Morgens mit solchen hohen Schneedünen umgeben war, daß er hatte müssen zum Schornstein hinausklettern, dann ergreift einen das Mitleid mit der Frau und den kleinen Kindern, in deren

Haus kein Vater ist, der den Mut hat zu sagen: „Es wird schon alles werden.“ Als ich vor 14 Jahren aus dem Amurgebiet und der Mandschurei dort bei Omsk vorbei reiste, hatte ich nicht die Ahnung, daß unsere Deutschen dort so bald ansiedeln würden, noch da zmein Bruder Jakob von dort aus einem heillosen Kriege mit Deutschland würde zur Verfügung gestellt werden. Vier Jahre hat er der Krone schon gedient und wer weiß, ob er nun mit dem Leben davon kommt. Ohne Zweifel wird ein mancher junge Vater ein heißes Gebet getan haben, jedenfalls solcher, der nicht etwa abenteuerlich angelegt ist, sondern die ganze Sache vom christlichen Standpunkt und seiner Religion (Wehrlosigkeit) aus erwogen hat. Es dürfte nicht fehlen, daß einer und der andere wohl zu der Ueberzeugung gekommen, daß es heilige Pflicht sei, seiner Familie vorzustehen, statt einer Regierung zu Hilfe zu kommen, die doch nur aus Hartherzigkeit und Unfriedfertigkeit ins große Elend gekommen ist. (Trotzdem sind wir laut der heiligen Schrift verpflichtet, der Obrigkeit untertan zu sein. Ed.) Und so hat wohl solcher nicht seine Vernunft, sondern sein Gewissen gefangen nehmen müssen. Die Schrift sagt wohl: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Aber die Schrift sagt auch wieder: “Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen.“ Wenn Männer wie Pred. Kurgel aus Petersburg Rußlands Sache rechtfertigen, so ist das kein Wunder, das tun die Prediger in andern Ländern auch. In Deutschland hat neulich eine Gruppe Pastoren den Kaiser durch eine Bittschrift ersucht, in die Fechtlinie eintreten und fürs Vaterland kämpfen zu dürfen. Sie betrachteten es als eine Beleidigung, daß das Gesetz ihnen solches nicht gestatte. Diese haben jenen Bibelspruch wohl nicht sehr in Erinnerung: „Wie lieblich sind die Füße derer auf den Bergen, die Friede verkündigen, die Gutes lehren, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König.“

Gruß an Freunde und Bekannte in Oklahoma, Kansas und California.

C. J. Eck.

Canada.

Saskatchewan.

Waldheim, Saskatchewan, den 19. Dezember 1914. Einen herzlichen Gruß an Editor und alle Leser, und Segenswunsch zum Weihnachtsfeste und zum neuen Jahr auch an meine leiblichen Brüder Peter, David und Heinrich Görtz. Von letzteren Bruder Heinrich möchte ich gern wissen, wo er sich aufhält. In California starb seine liebe Frau. Sie hieß Sarah und war eine geb. Adrian. Das letzte was ich von ihm hörte war aus Minnesota, U. S. A. Ich bitte die Rundschauleser, wo er sich aufhält, ihm dies zu lesen zu geben und danke im voraus. Bitte, lieber Bruder, wenn du dies liesest, dann vergiß nicht zu schreiben oder direkt herzukommen. Wir haben ein großes Haus und auch für dich Raum. Wenn du schon solltest ein Gehilfin haben, kannst bei uns auf lange Zeit freie Wohnung haben. Wir würden uns viel zu erzählen haben. Wir haben auch Zeit zu fahren mit Dir oder mit Euch. Nur nicht vergessen, bitte!

Es war eine Zeitlang ziemlich kalt heute morgen 6 Gr. R., nachmittag 2 Gr. Es ist genug Schnee für Schlittenbahn. Hin und wieder kommen Sterbefälle vor und auch Krankheiten. Wir können dann sehen, das wir Menschen sind. Wohl uns, wenn die Reihe an uns kommen wird, daß wir dann bereit und wachend sein mögen. Ueberhaupt in dieser traurigen und „betrübten“ letzten Zeit tut es not, daß Gottes Volk sich immer mehr im Glauben und in der Liebe verbinde. Der Herr schenke uns Kraft von oben um so zu leben, daß wir das tun, was zu des Herrn Ehre gereichen mag und zu unserer Seelen Seligkeit dient. Das gebe der Herr uns nach seiner großen Gnade und Barmherzigkeit.

Noch einen herzlichen Gruß an unsere Freunde in Manitoba, Canada, an Peter und Maria Epp. Bitte schreibt doch einen langen Brief. Wir grüßen euch auch, Peter und W. Penner in Butman, Michigan, auch meine lieben Brüder in Kansas und alle Freunde in Dallas, Oregon. Bitte, schreibt alle. Wir sind, Gott sei Dank, so ziemlich gesund, außer meine liebe Frau hat oft Reißen im Kreuz und Stechen in der Seite. Ihr Trost ist, daß es alles einmal ein Ende nehmen wird, wenn nicht eher, dann wenn sie wird ausgekämpft haben und bei Jesu im Licht ist, wo kein Schmerz un dkein Leid mehr sein wird. Der Herr verhelfe uns alle dazu um seines Namens willen.

Ich grüße Editor und Leser mit 1. Pet. 4, 7—10. Bitte, wollen dies doch alles mit Gebet lesen. Noch einen herzlichen Gruß an den lieben Bruder und Vater Jakob A. Wiebe, Lehigh, Kansas. Bitte um ein kleines Briefchen. Ich rufe allen Lesern zu mit dem Dichter des Liedes aus unserm kleinen Gesangbuch No. 753:

In der sel'gen Ewigkeit
Sind verschied'ne Stufen
Derer, die Gott aus der Zeit
Zu sich heimgerufen.
Alle geh'n in Klarheit ein,
Alle sind im Frieden,
Und sind wie der Sterne Schein
Dennoch unterschieden.

Eine große Schar ist hier,
Die aus Trübsal kommen;
Märtyrer und die vom Tier
Nicht sein Mal genommen.
Ueberwinder gehn hervor,
Welche Palmen tragen.
Ja, man hört den vollen Chor
Ihre Harfen schlagen.

Da entsteht kein Zank und Streit:
Welcher ist der Größte?
Denn kein Hochmut und kein Neid
Reizet die Erlöste
Gottes Heil singt alles da,
Ried'rer oder höher;
Und dem Tron sind alle nah,
Sind ein Teil schon näher.

Herr, dies glaub' ich deinem Wort.
O, wie soll mich's treiben,
Um so einen sel'gen Ort
Dir getreu zu bleiben.
Wird mir nur der Wunsch erfüllt,
Einst vor dir zu stehen;
Stelle mich wohin du willst,
Laß mich dich nur sehen.

Allen noch Gottes Segen wünschend, eure Mitpilger zum ewigen Vaterhause.
Johann P. und Margaretha Görtz.

Waldheim, Sask., Can., Box 94.

Queen Center, Sask., den 18. Dezember. Zuvor einen Gruß an alle Leser mit Psl. 121. Von hier wäre zu berichten, daß die Gesundheit trotz der kalten Witterung dennoch gut ist, außer Erkältungen, welche wohl überall vorkommen. Lange haben wir gewartet und ausgeschaut nach einem Brief aus Rußland, aber immer vergebens. Da endlich am 11. Dezember erhielten wir wirklich einmal Nachricht vom alten Vaterlande. Es ist für uns immer eine Freude, Nachricht von

Freunden und Verwandten zu erhalten, besonders aber in dieser Zeit, wo wir mit den Zeitungen auch ganz abgebrochen sind. O, der Tod hat je reichlich seine Beute genommen, denn es ist so mancher in die Ewigkeit hinüber gerufen worden. Der alte Onkel Heinrich Falk, Schöneberg, ist den 23. August, und der alte Onkel Abr. Tießen, Kronstal, auch endlich von all seinen Leiden erlöst worden. Er war fast ganz taub. Das war aber noch nicht sein ganzes Leiden; er hat wohl 20 Jahre das Bett gehütet, und er wollte schon gern aufgelöst sein. Dann ist ferner die Frau des Abr. Janzen, Orenburg, Tochter des Korn. Pauls, Kronsthal, hinübergerufen worden. Dieses möchten sich Abr. und J. Töwsen, Herbert, merken. Der alte Abr. Thießen war ja der Stiefvater. Dann ist ferner der Fabrikherr P. Schultz, noch so blühend und jung, durch den Tod von hier genommen. Es mahnt uns das auch daran, daß die Zeit kommen wird, wo es auch zu uns wird heißen: Kommt wieder, Menschenkinder. Dann möchte ich noch von einem, für mich sehr traurigen Todesfall berichten, nämlich vom Tode des B. P. Niebuhr, wie er drei Wochen im dunkeln, ja umnachteten Zustande zugebracht und schließlich doch in der Irrenanstalt gestorben ist. Und dennoch hoffen wir, daß der Herr es herrlich hinaus geführt hat.

Wir haben jetzt vollkommen Winter: Schnee, und Frost bis 20 Gr. R. Die Wege sind nicht sehr gut; es ist nicht gute Schlittenbahn, aber auch nicht Wagenweg, und dazu sind die Tage kurz und die Nächte lang. Aber wir wissen, nach dieser Zeit kommt eine andere, und in dieser Hoffnung leben wir alle Tage weiter, bis auch wir am Ziel angelangen, welches vom Herrn uns vorgestellt ist. Die Zeichen der Zeit deuten es an, daß der Herr im Anzuge ist. Ob wir denn durch den Tod oder durch Hinrückung ihm entgegen geführt werden, bleibt sich uns gleich, wenn wir nur alle Tage bereit sind, dem Herrn zu begegnen. Es tut not, daß wir in der Bibel forschen, um uns unserer Stellung klar zu werden . In dem Buch der Bücher wird ein jeder, bekehrt oder unbekehrt, seine Stellung zu Gott erkennen lernen können. Die Zukunft liegt doch dunkel vor uns, und wahrlich, wenn wir nicht einen Halt an Jesum hätten, müßten wir verschmachten vor Warten der Dinge, die da kommen sollen. Gruß mit Jes. 4.

G. G. Redekopp.

Herbert, Saskatchewan, den 21. Dezember. Wir hatten eine Unterbrechung im Rundschau Halten und indem wir dieselbe wieder erhalten, ist es, wie wenn ein guter Geist wiederum Einkehr gehalten hat. Wenn man das Blatt gelesen hat, ist man nicht der Gefahr ausgesetzt, daß der innere Mensche etwas genossen hat, das ihn abstumpft für göttliche Dinge und seinen Charakter verdirbt. Ich kann getrost allerlei Bemerkungen machen, die die Uebrigen in der Familie auffordern, dieses oder jenes unbedingt zu lesen. Es ist bemerkenswert, wie heute von vielen Menschen die Bibel, Welt- und Kirchengeschichte denkend gelesen und die Kriegsnachrichten verfolgt werden und dann Folgerungen gemacht, Ansichten mitgeteilt und Fragen gestellt werden. Viele — und auch ich — glauben, daß die Dinge, die die Völker heute vollführen, Dinge des Abschlusses der Weltgeschichte sind, und die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge ihren Anfang genommen hat. Auch die Bewegung unter den Juden ist bemerkenswert; denn wir wissen, daß durch dieses Volk den andern Geschlechtern große Segnungen zu Teil werden sollen, 1. Mos. 22, 18. Dieses liegt aber noch in der Zukunft, es ist noch nicht ausgeführt. Also laßt uns beten: „Dein Reich kommt!" und Brudermord möge ein Ende haben.

Unlängst schrieb A. D. Wölk, Hamilton, Montana, einen Artikel in der Rundschau, wo er unter anderm schreibt, daß reiche Erben dort in der Gegend von Hamilton ein Stück Land eignen und selbiges in 80 Acres Farmen eingemessen haben und verkaufen wollen. Er fordert die Deutschen auf, sich nicht die Gelegenheit in einem schönen Klima zu wohnen und einen ertragfähigen Boden ihr eigen zu nennen entschlüpfen zu lassen. Ich schrieb gleich an H. Wölk, erhalte aber keine Antwort, und ich möchte gern wissen, an wen man sich zu wenden hat um näheres über dies Land zu erfahren. Vielleicht kann mir Einer oder der Andere über diese Frage Auskunft geben. Denjenigen möchte ich bitten, solches zu tun. Ich würde recht dankbar fühlen. Ich glaube, aus unserer Gegend würde mancher aufhorchen; denn unser Klima läßt doch manches zu wünschen übrig.

Noch eine Frage an Herrn Peter Görtz, Carnduff, Sask. Werter Schreiber, bist du der Görtzen, der seinerzeit Manitoba besuchte, um für die Gründung von Bethel College das noch fehlende Scherflein zu sammeln? Und wo ist Carnduff? Der Name klingt so fremd. Ich glaube in einer andern Correspondenz von Carnduff gelesen zu haben, daß da sogar Corn gedeiht. Na ich wohne selbst in Saskatchewan und weiß von diesen Eldorados nichts. Wunderbar, was?

Zuletzt noch an alle Rundschauarbeiter und Leser: Werden wir nicht in der vor uns liegenden Geburtstagsfeier unsers Heilandes ganz besonders mit flehendem Herzen beten: „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen"?

Euer aller Bruder in Christo,

E. Wiebe.

Queen Center, Saskatchewan, den 17. Dezember. Zuvor einen herzlichen Gruß an Editor, Freunde, Geschwister und alle Rundschauleser. Gesund sind wir, Gott sei Dank. Schwester Heinrich Letkeman ist sehr krank gewesen. Der alte Br. Letkeman ist nach Manitoba gefahren. Wir machten eine Besuchsreise per Buggy, fuhren den 7. dieses Monats von zuhause bis Grünfarm, schauten bei Abraham Töwsen ein bißchen hinein. Die Schwester lag im Bett. Es war schon eine Woche, daß sie mit einem Erben beschenkt worden waren. Wir fuhren dann bis Jakob Töwsen zur Nacht. Da waren sie alle auf, aber die Schwester war auch nicht sehr gesund. Dann fuhren wir nach Herbert zur Bruderberatung, welche den ganzen Tag in Anspruch nahm, von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittag. Zur Nacht fuhren wir nach Jakob Martens und den nächsten Tag nach Johann Giesbrechts, dem Sohne meiner Schwester . Dann fuhren wir zur Nacht nach Jakob Fröses, Main Centre. Fröse und Wall haben daselbst einen kleinen Kaufladen. Wir besuchten auch Schwester Quiring. Der Bruder ist ja vor längerer Zeit gestorben. Dann fuhren wir nach alte Johann Neufelds. Der Bruder las uns einen Brief aus Rußland vor. Es heißt in demselben unter anderm, daß unsere Mennoniten für Feinde Rußlands angesehen wurden. Das Vermögen wurde ihnen genommen u. s. w. Bruder Neufeld teilte mit, daß bei ihnen die Schule geschlossen sei, weil unter den Kindern eine Krankheit sei. Ihr Sohn, der Lehrer, war auch nicht gesund. Dann fuhren wir zur Nacht nach meinem Bruder Diedrich Klassen. Abraham Giesbrecht (Sohn meiner Schwester) kamen auch hin. Klassens wollen zum Frühjahr nach Manitoba ziehen, sein Land hat er verkauft. Giesbrecht meinte auch, er könne nicht mehr

Fortsetzung auf Seite 15.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an.

D. H. Wiens, Editor
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

6. Januar 1915.

Editorielles.

— Gnade und Friede durch unsern Herrn Jesum Christum zum neuen Jahr.

— Wie gern würden wir es sehen, wenn die ganze Welt das neue Jahr in Frieden und Ruhe anfangen könnte; doch Gottes Wege sind nicht unsere Wege.

— Sind wir Kinder des Friedens, so lasset uns darnach trachten, Frieden zu haben mit Jedermann, mit unserm Nächsten, den wir sozusagen täglich sehen, mit allen, die wir selten oder vielleicht nie sehen, aber doch irgendwie in Berührung stehen, und vor allem — mit Gott.

—Gott ist die Liebe, das ist der Grund, aus dem er seinen Sohn sandte. Weil er uns liebt, hat er uns durch Christum mit sich versöhnet, auf daß wir Frieden hätten. Es ist Gottes ernster Wille, daß Friede auf Erden sei, weil aber die Welt, den Gottesfrieden nicht will, weil sie ihn nicht kennt, so folgt daraus die Frucht, welche sich in Unfrieden und Krieg äußert.

— Wir bemerkten in der vorigen Nummer bereits, daß wir es mit der Korrespondenz über Kargels Auslassung genug sein lassen wollten. Wir konnten aber in der Nummer nicht mehr alles hineinbringen, was gesetzt worden war, so bringen wir noch in dieser Nummer einen zurückgestellten Brief über dieses Thema. Dann bitten wir jedoch, die Sache ruhen zu lassen, um nicht über jemand zu richten, der sich zu verantworten nicht die Gelegenheit hat.

— Die erste Postsendung Kröfers Familienkalender sind soeben angekommen. Unsere Befürchtung, daß sie unterwegs lange aufgehalten werden oder verloren gehen möchten, war also unbegründet. Wir erhielten diese Woche auch wieder zwei Nummern „Friedensstimme" aus Rußland und sehen daraus, daß noch immer mehr Mennoniten als Freiwillige Sanitäre gewünscht werden. Möchten diese Sanitäre vom Herrn ausgerüstet werden, daß sie neben der körperlichen Pflege, ihren Anvertrauten auch etwas geistliche Nahrung zukommen lassen können.

— Sonntagsschulwesen findet immer weitere Ausbreitung und der Segen dieser Schulen wird immer mehr allgemein empfunden. Eine Folge dieses Fortschritts ist auch die stetige Zunahme der Hilfsmittel für Schüler und Lehrer, sowohl an Zahl als auch an Verschiedenartigkeit, und immer noch werden neue Gebiete entdeckt, wo noch keins der vorhandenen Hilfsmittel den Bedürfnissen ganz entspricht. Daher wird die Zahl derselben immer weiter vermehrt und sie alle finden ihren Platz und Verwendung. Um einem Bedürfnis dieser Art zu begegnen, ist nun ein neues Büchlein für Sonntagschullehrer „Sonntagschullehrers Fragebüchlein" erschienen, herausgegeben von N. N. Hiebert, das wir allen Sonntagschullehrern auf's beste empfehlen und hiermit auf die in dieser Nummer erscheinende Bekanntmachung des Herausgebers aufmerksam machen.

— Ob die Mennoniten-Sanitäre, welche dem Ruf des Vaterlandes freiwillig folgen, dies aus Liebe und Barmherzigkeit für ihre verwundeten Mitmenschen tun oder aus irgend einem andern Grunde, können wir nicht beurteilen, wir glauben aber, daß sie ein gutes Werk tun, wenn sie die Arbeit, welche sie damit übernommen haben, treu erfüllen. Mögen die Wunden, die unserm Blick begegnen, kommen woher sie wollen; darnach zu fragen ist nicht unsere Aufgabe, sondern schnelle Hilfe zu geben. Wir wünschen, daß sie alle edle, selbstlose Samariter seien, die ihre Pflicht klar sehen und tun. Lasset uns unserm mennonitischen Bekenntnis treu bleiben, aber nicht stolz sein und uns über andere erheben. Die Lehre der Wehrlosigkeit ist recht und gut, aber wenige von uns haben die Probe darin schon bestanden; noch immer suchen wir zu unserer irdischen Heimat am liebsten die Plätze aus, die am stärksten durch das Schwert geschützt zu sein scheinen.

— In unserer Jugend pflegten wir am Neujahrfeste zu den Eltern zu gehen und zu „wünschen." Es waren auswendiggelernte Gedichte und Lieder, die wir, vor ihnen stehend, hersagten. Manch schönen Wunsch enthielten diese, und oft wurden wir sowohl als auch die Eltern beim „Wünschen" zu Tränen gerührt. Hoffentlich sind auch in diesen Tagen unsere Wünsche, die wir nicht den Eltern, sondern dem himmlischen Vater darbringen sollten, der Art, daß das Vaterherz dadurch gerührt wird. Von den vielen verschiedenen Wünschen ist wohl heute obenan und am meisten allgemein der, daß der Herr mit seiner mächtigen Hand dem schrecklichen Kriege ein Ende machen möchte, und wir tun wohl daran, wenn wir mit solchen Wünschen vor den Vater treten, selbst wenn es uns so scheint, daß dem Gebet in ganz besonderem Sinne die Worte unsers Heilandes zugefügt werden müssen: „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe."

Aus Mennonitischen Kreisen?

H. J. Buller Kremlin, Oklahoma schreibt am 19. Dezember: „Letzte Nacht bekamen wir zwei Zoll Schnee ohne Kälte. Gesund sind wir hier noch alle."

Klaas Kröker, Hepburn, Sask., schreibt: „Wir haben hier schon eine Zeitlang ziemlich Kälte, auch Schnee zum Schlittenfahren. Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund."

Jakob Kliewer, Henderson Nebraska, berichtet am 21. Dezember: Wir haben jetzt viel Schnee liegen. Wenn der Wind ihn nicht zusammenblasen wird, dann bekommen wir eine gute Schlittenbahn. Heute morgen war es 20 Gr. R. kalt."

A. T. Isaak, Inman, Kansas, schreibt den 17. Dezember: „Wir leben in einer sehr bedenklichen Zeit." Es braust und tobt und stürmt das Meer," weil „die Heiden sind zornig geworden" und der Zorn Gottes auch bald soll ausgeschüttet werden. Darum laßt uns um so eifriger dem Herrn leben und dienen, weil es noch Gnadenzeit ist, ehe die Gnadentür sich schließen wird, denn dann ist es zu spät."

Pred. Daniel Schmidt schreibt, daß seine Adresse jetzt nicht mehr Tampa, Kansas, sondern: Dodson, Montana ist, und bittet die Freunde, an ihn zu schreiben.

Peter Wohlgemuth, Anaheim, California, schreibt den 22. Dezember: „Wir haben jetzt ziemlich viel Regen und auf den Bergen ist sehr viel Schnee. Es ist noch kein Frost. Die Blumen blühen und es ist schönes Wetter, so wie es California zukommt. Gesund sind wir auch und wünschen dir dasselbe."

Heinrich P. Janzen, Rush Lake, Sask., schreibt am 17. Dezember: „Wir haben seit dem 1. Dezember vollen Winter, haben schon 15 Gr. Frost gehabt und genug Schnee zum Schlittenfahren. Heute haben wir einen Schneesturm aus dem Westen, mit fünf Gr. R., so daß es am Ofen gemütlicher ist als draußen."

D. A. Schultz Avon, S. Dakota schreibt am 21. Dezember: „Es wird bei uns recht sehr zu Weihnachten geübt. Wir werden allem Anschein nach dieses Jahr weiße Weihnachten haben. Gegenwärtig ist recht gute Schlittenbahn. Der Gesundheitszustand ist recht gut. Wir können dem Herrn nicht genug dankbar dafür sein."

Jakob Wiens, Drummond, Oklahoma, schreibt am 14. Dezember: „Wir haben schon einige Wochen recht finstere. neblige Tage, mitunter auch ein wenig Sonnenschein gehabt. Wir befinden uns so halbwegs wohl; an den nebligen Tagen lasse ich mich meines Asthma wegen nicht viel draußen sehen. Heute, am Sonnabend, ist es so finster, daß man kaum sehen kann, das Notdürftigste zu schreiben. Fröhliche Weihnachten und ein gesegneter Neujahr wünschend, J. W."

A. D. Welk, Hamilton, Montana, schreibt am 17. Dezember: „Berichte, daß wir schon eine Woche eine ziemliche Kälte hatten. Es war bis 15 und 20 Gr. R. Am Tage war es wunderschön, kein Wind. Die Erde ist im Tale etwas mit Schnee bedeckt; kein Schlittenfahren habe ich hier gesehen. Es ist ein Zeichen, daß der Schnee im Tale nicht viele Tage liegen bleibt. Solche Leute, die hier im Tale schon 30 Jahre gewohnt haben, sagen, daß sie in all diesen Jahren nicht solchen strengen Winter gehabt haben. In der Stadt stehen auch schon grüne Tannenbäume zum Verkauf in den Schaufenstern. Es ist ein Zeichen, daß die Weihnachtstage vor der Tür sind."

Pred. Paul F. Groß, Bowden, N. Dakota, schreibt am 17. Dezember: „Werter Editor! Ich wünsche Dir samt den Deinen den Frieden, den Jesus in Joh. 14, 27 verheißt. Möchte derselbe uns allen zuteil werden in dieser Gnadenzeit, solange es noch Heute heißt. O. daß wir ein Verlangen darnach haben möchten, daß der heilige Geist möchte uns führen und leiten durch diese kampfvolle Welt, wo es not tut mit dem Propheten Jesaias auszurufen: Steige auf einen hohen Berg, erhebe deine Stimme mit Macht und verkündige meinem Volk ihre Uebertretung und dem Hause Jakob ihre Sünde. Aber es ist ja leider zu sagen, daß der größte Teil nicht dem Worte Gottes Gehör schenkt und nicht zu Herzen nimmt, was der Herr in dieser Gnadenzeit zu uns allen sagt. — Will noch sagen, daß wir noch gesund sind und, soviel ich weiß, nicht zu klagen haben, nur zu danken für große Gnade und Liebe. Wir hatten auch schon etwas Schnee und recht kalte Tage."

J. B. Köhn, Winton, Col., schreibt den 19. Dezember: „Heute haben wir klaren Sonnenschein und die Vögel singen und loben ihren Schöpfer. Letzte Woche hatten wir viel Regen, auch diese Woche war noch regnerisch. Jetzt aber scheint der Regen auf kurze Zeit vorüber zu sein. J. Höppner sagt, der Herbst und Winter fallen bei ihm hier ganz weg. Wenn wir den östlichen Winter mit dem unsrigen vergleichen, dann ist es hier nur immer Frühling und Sommer. Es sind hier wieder Gäste von Kansas, nämlich Jr. Johann Frantzen und noch andere. Ein gewisser Block samt seinem Sohne war auch von Kansas hier, aber heute gingen sie mit dem 10 Uhr-Zuge von Winton nach Lodi. Vorgestern lasen wir einen Brief, geschrieben von unserm Vater B. T. Köhn in Portland, Oregon. Er schreibt, daß er Montag abend, den 14., gedenkt nach Spokane, Wasch, abzureisen. Wünsche ihm Gottes gnädigen Schutz zu seiner Reise. Nebst Gruß, J. B. K."

Abr Dörksen, Grünthal, Manitoba schreibt am 17 Dezember: „Der Winter hat sich hier schon ziemlich hart fühlen lassen, bisweilen hat das Termometer schon 25 Gr. F. gezeigt. Aber jetzt sieht es hier wieder nach schöner werden; denn der Wind ist schon zwei Tage aus dem Süden gekommen. Schnee haben wir nur wenig, nicht genug zu einer guten Schlittenbahn. Die Ernte ist wegen der großen Dürre und Hitze in diesem Sommer nur schwach ausgefallen. Weizen hat es gegeben bis 14 Buschel vom Acre, Hafer von 15. aufwärts und Gerste auch so. Kartoffeln hat es ganz schön gegeben. Aber auf andern Stellen hat es wenig gegeben; es gibt auch Stellen, wo sie keine bekommen haben. Da aber die Preise für das Getreide hoch sind, werden die Meisten doch fertig werden, Der Weizen kostet hier 1.05 und Hafer 57 Cents das Buschel. Der Gesundheitszustand ist jetzt ziemlich gut, außer in einigen Familien, wo Erkältungen zu verzeichnen sind. Gruß an alle Leser."

J. J. Wiens, Henderson, Neb., schreibt den 20. Dezember: „Ich will noch schnell einige Zeilen in diesem Jahr schreiben. Wir sind alle so ziemlich gesund. Das Wetter ist jetzt ganz winterlich, haben seit zwei Wochen Schnee, auch ist es mitunter tüchtig kalt, bis 20 Gr. R. Heute hat es den ganzen Tag tüchtig geschneit, ohne Wind; aber jetzt ist etwas Wind. Unter den Pferden ist wieder eine Krankheit. Bei Etlichen sind schon mehrere gefallen. Es hat sich hier eine Mordszene abgespielt. Ein Sohn hat seine Mutter und sich selbst erschossen und seine Schwester schwer verwundet. Sie sagen: „Er ist wohl nicht ganz klug gewesen." Schrecklich! — Bernhard Wallen und B. B. Wallen sind nach California gefahren. Jakob J. Friesen von Saskatchewan war einige Tage hier. Er war auf dem Wege nach Col. — Die M. B. Gem. wird wieder am 25. ein Kinderfest feiern, so Gott will. Wünsche dem Editor und allen seinen Helfern fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. (Danke! Ed.) In Liebe grüßend, J. J. W."

Jakob S. Walter, Carpenter, S. Dakota, schreibt am 21 Dezember: „Wünsche dem Editor und allen Rundschaulesern Gesundheit, Mut und Gottes Segen zu ihrer Arbeit. Wir sind, Gott sei Dank, gesund Des Herrn Güte hat uns dieses Jahr wieder soweit durchgeholfen, daß wir nun nahe an dem neuen Jahr sind. Er hat uns auch von dem Irdischen gegeben, daß wir keinen Mangel zu leiden brauchen. Wenn der schwarze Rost auch viel Schaden angerichtet hat, so brauchen wir doch

nicht zu klagen, was viele Tausende jetzt des großen Krieges wegen tun müssen. Der Herr möge darein sehen. Seit zwei Wochen haben wir wechselhaftes Wetter. Es war auch schon sehr kalt, einen Morgen 28 Gr. unter Null. Es schneit oft, dennoch ist kein guter Schlittenweg. Schneesturm war zum Glück noch keiner. Ich denke, die werten Freunde in California werden es jetzt wohl besser haben. Wir grüßen alle recht herzlich. Dort und auch in Canada sind Freunde und Geschwister."

Heinrich Balzer, Langham, Saskatchewan, schreibt den 16. Dezember: „Werter Freund Heinrich Peters, früher Terekgebiet, Rußland, weil ihr schon das andere Mal von eurer Heimat weggezogen seid, möchte ich euch durch die Rundschau aufsuchen. Ich habe deinen Brief erhalten und hätte dir auch geantwortet, aber ich weiß deine Adresse nicht. Es ist hier schon ganz Winter und sehr kalt. Am kältesten war es mit 26 Gr. Frost. Wir haben schon gute Schlittenbahn. Weihnachtsgeschenke wird es auf vielen Stellen nicht viel geben, weil es dies Jahr so trocken gewesen ist; einige Farmer haben kaum drei Buschel vom Acre bekommen. Hafer haben sie hier nicht alle gedroschen. Das Futter ist jetzt sehr knapp. Den Hafer müssen viele kaufen, daß sie wieder säen und etwas zum Füttern haben. Hühner und Enten werden fleißig geschlachtet wegen Mangel an Futter und Geld. Das Fleisch wollen sie hier in der Stadt schon nicht mehr gern annehmen, wenn sie jedoch annehmen, dann zu 8 Cents per Pfund. Lieber Onkel und Tante David Wiensen, Waterlo, No. 1, Terek, Rußland. Wenn sie noch am Leben sind, bitte ich, einmal an mich zu schreiben. Haben Sie meinen letzten Brief erhalten? Gruß an alle Leser."

Urban Werner, Fayette, Ohio, schreibt: „Selig in Jesu Armen, Sicher an seiner Brust Ruhn in der Liebe Schatten, Seele, welch' heil'ge Lust!"

„Schon lange habe ich die Rundschau durchsucht, aber ich habe es nicht gefunden, was ich jetzt fand: etwas von der lieben Schwester Dick. Aber wie hat es mir wehe getan, als ich las, wie viele Schmerzen sie mußte ausstehen an ihrem kranken Bein und so lange daliegen. Der liebe Heiland wolle ihr alles vergüten, was sie gelitten hat. Es ist mein herzlicher Wunsch sie auch kennen zu lernen dem Angesichte nach. Das letzte aus ihrem Leben ist mir noch vor die Augen gekommen. Freude und Schmerz, auch Tränen, haben sich mir mitgeteilt. Es ist mir nicht gleichgiltig; wenn ich durch Schrift einen Bruder oder eine Schwester kennen lerne so freue ich mich herzlich. Ich habe meine liebe Gattin auch müssen hergeben, Anno 1908 schon, wünsche auch recht bald dorthin zu kommen, wo, lieber Bruder, deine und meine Gattin auf uns warten. Wunderbare Gefühle durchziehen mein Herz. Jesu Liebe ist so groß! Lieber Bruder, laß uns in wahrem Glauben an Jesum aushalten, damit auch wir einander kennen lernen. Der liebe Heiland wolle seine Gnade dazu geben. Ein herzlicher Gruß an alle, die dies lesen."

Klaas Hiebert, Bingham Lake, Minnesota, schreibt: „Wie wir täglich in den Zeitungen lesen, dann ist es wohl sehr traurig in Europa, wo der Krieg forecht ist. Wer solches nicht gesehen hat, kann es sich ja gar nicht vorstellen. Ich habe es mit meinen Augen selber gesehen, als der Krimkrieg war, wo die Menschen in Stücke geschossen wurden. Es war Anno 1853, 54 und 55. Das macht doch wohl, da ßsich die Menschen so sehr an Gott verschuldet haben. Auch hier, es wird über alle Maßen geputzt und nach der neuen Mode gemacht. Es wird doch wohl nicht alles zur Ehre des Herrn sein, ich glaube, nicht. Der Herr sagte zu dem Volk: Meinet ihr, daß die achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel, Sünder gewesen sind, daß sie das erlitten haben? Ich sage: Nein; sondern wenn ihr euch nicht bessert, werdet ihr auch also umkommen. Nach meiner Ansicht ist es eine Strafrute von Gott. Ich wünsche den Rundschaulesern fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr. Wir haben jetzt etwas Schnee, so daß es notlich geht auf den Schlitten zu fahren. Es ist bis 18 Gr. kalt gewesen. Soviel ich weiß, ist die Gesundheit, dem Herrn sei Dank, gut. Doch ich habe etwas schwer mit der Lust (Asthma), aber dennoch kann ich nicht genug dem Herrn dankbar sein. Ich werde nicht mehr viel für die Rundschau schreiben; habe schon die Achtzig hinter mir."

Jakob P. Siemens schreibt: „In No. 50 vom 16. Dezember ist meine Adreßveränderung als 3017 E. Jackson Ave., Wash., angegeben, aber die Post Office Spokane ausgelassen. Wenn es nicht zu viel ist, möchte ich bitten, die Adresse voll zu erwähnen, vielleicht täte einer oder der andere meiner vielen Freunde und Bekannten mal einen Brief an uns schreiben. Wir wohnten früher in Gretna, Manitoba von Rußland aus Schönwiese bei Alexandrowsk. Seit dem Kriege gibt es keine Briefe mehr aus Rußland. Sonst bekamen wir öfter, besonders von den Eltern. Mama und Schwester wohnen noch in Ritzville und sind ziemlich gesund. Bestellen alle lieben Freunde herzlich zu grüßen. — Das Wetter hat sich hier vor etlichen Tagen geändert: Schnee und Kälte, was laut Aussprache alter Einwohner etwas Ungewohntes ist (anfangs Dezember). Letzten Winter war die Erde kaum gefroren. Weizen auf dem Lande kostet $1.09, Mehl $1.50 für 50 Pfund vom besten. Jetzt werden überall Pferde für England und Frankreich gekauft. Ob das zur Neutralität Amerikas gehört? Ich wundere, wie die christlichen Nationen werden Weihnachten feiern Freilich, jedes Reich spielt den Hausvater, der den Dieb nicht läßt einbrechen, und meint, es hat ein Recht, sich zu verteidigen, und keiner hat schuld. Ob hier der Kluge wird nachgeben? Möchte unser Land im Frieden bewahrt bleiben und der Krieg bald ein Ende haben. Mit Weihnachtsgruß, J. P. Siemens, 3017 E. Jackson Ave., Spokane, Wash."

Ein neues Büchlein für Sonntagschullehrer.

Der Erfolg eines Sonntagschullehrers hängt zum großen Teil ab von dem richtigen Fragestellen des Lehrers. Obiges Büchlein, „Des Sonntagsschullehrers Fragebüchlein" hat die Aufgabe dem Lehrer behilflich zu sein im Suchen nach passenden Fragen. Es enthält anleitende Fragen für jede Lektion des Jahres 1915.

Preis 15 Cents einzeln, 10 oder mehr 10 Cents per Exemplar. Zu beziehen vom Herausgeber

N. N. Hiebert,
Mt. Lake, Minn.

Mission.

Von Johann und M. Schmidt.

Shanhsien, China den 26. Sept. 1914.

Vielgeliebte Missions-Geschwister und Leser des Boten! — Wünschen Euch allen viel Mut und Freudigkeit in der Arbeit

für den Meister. Ja, möchte es sein, wenn Jesus kommt, die Seinen zu holen, daß er uns alle bereit findet. Gruß im Herrn mit Röm. 8, 26—30.

Wir möchten Euch wieder etwas mitteilen von der Arbeit in China, und von dem Ausflug, den wir in den letzten Tagen machten; denn Ihr lest ja auch gerne, wie es draußen zugeht.

Zuerst möchten wir den lieben Vater im Himmel preisen, daß er uns so bewahrt und hindurchgeholfen hat in der heißen Zeit. Ja, er hat uns auch vor dem Fieber bewahrt und von anderen Krankheiten, so daß wir uns jetzt der mäßigen Gesundheit erfreuen dürfen. Dem Geber aller guten Gaben sind wir viel Lob und Dank schuldig.

Die Arbeit geht im Segen voran. Der Feind versucht wohl immer noch manches zu verhindern, wenn nicht mit einem, dann mit dem anderen. Aber der Lohn ist nur den Treuen verheißen.

Nun, wie gesagt, wir wollten Euch mitteilen von unserem Ausflug. Wir machten uns fertig für Sonntag morgen, um nach Chong Lohr auszufahren; dort ist ein kleines Haus errichtet worden, wo sich die Lieben des Sonntags versammeln. So war es unser Verlangen, einmal in ihrer Mitte zu sein. Wir waren froh, dieses tun zu dürfen. Dort angekommen, um 10 Uhr, fanden wir schon etliche versammelt, die uns mit Freuden begrüßten und willkommen hießen. Weil es schon Zeit war, mit dem Gottesdienst zu beginnen, so versammelten wir uns gleich und es wurde eingeladen, herein zu kommen.

Es wurden schöne Lieder gesungen und gebetet; dann war es meine Aufgabe, das Wort in Matth. 5, 13 bis 16 zur Erbauung auszugeben. Der Herr gab Gnade und Freudigkeit, sein Wort zu predigen. Besonders wurde betont, wie wir als Kinder sollten treu in allen Dingen sein und uns frei zu machen von aller Seelen Blut. Eine nette Anzahl war zugegen, das Wort Gottes zu hören. Einige von den Christen waren nicht zu Hause und konnten deswegen nicht da sein. Zum Schluß beteten noch einige, ein Lied wurde gesungen, und so war die Vormittags-Versammlung aus. Luden sie alle ein, um 3 Uhr wieder zu kommen. Inzwischen unterhielten wir uns mit etlichen und speisten zu Mittag; nur zu bald war die Zeit um.

Auf der Nachmittagsversammlung diente der Evangelist mit dem Worte aus Eph. 4, 1—10. Der Herr gab ihm Freudigkeit dazu. Er machte es besonders wichtig, was es meint, eines Sinnes zu sein und zusammenzuhalten, und wie denn damit dem Feinde die Macht genommen werde.

Möchte der Herr geben, daß unter seinen Kindern Einigkeit sein möge. — Zum Schluß wurde Schreiber dieses noch Raum gegeben, zu den Versammelten zu reden. Das Wort in 1. Petri, 1—4 diente uns zur weiteren Betrachtung.

Es wurde uns so recht wichtig, wie die Kinder Gottes im Himmel ein Erbe haben, welches ewig und dauerhaft ist und nie vergeht. Es gibt einem Mut und spornt an, treu zu sein und das Unsrige zu tun.

Wir machten nun Schluß mit Gebet, da es schon dunkel werden wollte, und jeder eilte heim. Wir besuchten noch ein Nachbarsdorf, wo ein alter Mann ist, der früher bei uns war. Wir unterhielten uns ein Weilchen, sangen und beteten mit ihm, und dann eilten wir wieder zurück, denn es war auch schon ganz finster geworden.

Zurückgekommen fanden wir die Lampen schon angezündet und bereit zur Abendversammlung. Wir luden ein, herein zu kommen; und so begannen wir mit dem Singen etlicher Lieder und beteten. Dann sprach ein Christ zu der Versammlung über: Matth. 4, 1—11. Er sprach recht ernst und brachte manches Nützliches hervor. Wie der Teufel von allen Seiten kommt und versucht, die Kinder Gottes zu verführen; aber Jesus sei der Stärkere, der uns Kraft gibt zum Sieg, wenn wir uns nur an ihm halten. Den Schluß machte Schreiber dieses und hob noch hervor, wie nötig es sei, Gottes Wort im Herzen zu haben und den Feind zurückzuweisen. Wir gaben noch frei für Gebet und forderten auf, man solle die Hand aufheben, wer sich für den Herrn entschließen möchte.

Dem Herrn sei Dank, es waren etliche, die der Aufforderung nachkamen. Wir waren froh, daß einige es einsahen, daß es so nicht weiter ging. Schließend beteten noch etliche und somit schieden wir mit dem Bewußtsein, einen Tag des Segens verlebt zu haben.

Montag morgen schon in aller Frühe MorgenGottesdienst, welcher vom Schreiber dieses geleitet wurde durch Betrachtung von Röm. 8, 28; 1. Kor. 3, 21—23; 2. Kor. 4, 15—17 u. Jakobus 1, 2—4. Manches Gute und Herrliche haben wir herausgefunden für uns; hatten eine recht lebhafte Unterhaltung in Gottes Wort, und der Herr war in unserer Mitte; wir glauben auch, er wird sich zu seinem Wort bekennen und ausrichten lassen, wozu er es gegeben.

Zum Schluß beteten noch etliche, und so eilte ein jeder seiner Arbeit zu, da es drocke Zeit war. Wir nahmen unsere Mahlzeit ein und eilten auch weiter zu einem anderen Dorfe etwa eine Meile von hier. Dort angekommen waren die Leute sehr beschäftigt; aber es dauerte nicht lange, dann waren wir umringt mit Menschen, die uns mit offenem Munde anstaunten.

Wir fingen an zu singen, worauf der Evangelist Chang zu der Versammlung sprach. Er verhandelte das Wort in Röm. 12, 1 u. 2. Weil wir hier zum erstenmal waren und viele zugegen waren, die vielleicht noch nicht gehört hatten, daß ein lebendiger Gott sei, so sprach er besonders zu ihnen und wies sie hin, sich Jesum zu ergeben.

Die Leute waren sehr neugierig; doch wir konnten eine schöne Versammlung abhalten. Zum Schluß sprach der Schreiber noch einige Worte und wies sie hin, wie es so eitel sei, den stummen Götzen nachzulaufen, die doch nicht helfen können. — Ja, ja, sagten einige, er sagt die Wahrheit. Wir schlossen mit Gebet und fuhren weiter zu einemanderen Dorf. Hier angekommen, sahen wir gleich, daß etwas Besonderes vorlag; und als wir uns erkundigten, war dort Hochzeit. Dann wollten wir sogleich weiterfahren, aber sie nötigten uns, zu bleiben, und so hatten wir noch eine nette Anzahl zugegen und der Herr gab Gnade, mit Freuden über sein Wort zu reden. Wir ermahnten die Brüder, die dort waren, treu zu sein, und machten dann auch Schluß.

Von hier begaben wir uns nach einem alten uns liebgewordenen Ort, wo wir schon öfters gewesen sind. — Hier hatten wir eine reich besuchte Versammlung, und Gottes Wort ist hier mit Freuden ausgegeben worden. Wir ermahnten besonders die Gläubigen, sich doch stets als solche zu beweisen, die vom Tode zum Leben gekommen seien; zu scheinen als Lichter in der Welt.

Wir eilten weiter zu einem anderen neuen Dorf. Hier waren aber die Leute nicht zu Hause, mit denen wir bekannt waren; aber die anderen Einwohner nötigten uns doch dort zu bleiben und zu ihnen zu reden von der Jesuslehre, welches wir auch taten. Einer von den Christen redete zuerst über das Wort in Joh. 3, 16—18. Er betonte besonders, welche große

Liebe doch Gott zu uns gehabt, der uns seinen Sohn sandte, um uns vom Fluch zu erlösen und zu seinen Kindern macht. Hier auf machte der Schreiber noch Schluß, und so eilten wir wieder weiter.

Am anderen Orte angekommen trafen wir die Leute beim Essen, und weil es schon um 2 Uhr war, mahnte es uns auch; und so speisten wir zu Mittag. Dann hatten wir auch gleich Versammlung und wir konnten auch hier von Gottes Gnadenwerk mit Freudigkeit zeugen. Der Evangelist machte den Anfang, dann schloß ich mit dem Bewußtsein, der Herr würde sein Wort nicht leer zurückkommen lassen.

Jetzt fuhren wir wieder zu einem ganz neuen Platz. Doch waren hier auch schon etliche, mit denen wir bekannt waren. Dieser Platz heißt: Chang Lohr . Die lieben Freunde nahmen uns mit Freuden auf. Es wollte bereits finster werden. Es wurde gleich etwas Essen zubereitet und wir mußten noch mit ihnen essen. — W machten nun Vorkehrungen zur Abendversammlung, luden ein, und begannen zu singen, und bald war der ganze Hof voll. So konnte ich noch zu einer großen Versammlung reden über die Worte in Röm. 3, 10 bis 12. Die Leute hier waren ziemlich aufmerksam und lauschten auf Gottes Wort, und so konnten wir in aller Freudigkeit zu ihnen reden.

Es macht mir Freude, daß wir ihnen jetzt schon so manches sagen können in ihrer Sprache, wenn wir auch noch nicht alles so verstehen können und reden, so können wir doch schon das meiste, dem Herrn sei Dank, der uns in allem so geholfen.

Am Schluß forderten wir noch auf, wer sich für Jesum entschließen wollte, der solle es mit Handaufheben bezeichnen. Es waren etliche, die es so taten und jetzt dem Herrn folgen; Es beteten noch etliche, und somit eilte ein jeder heim und wir begaben uns zur Ruhe, da es spät war und wir müde wurden.

Dienstag morgen, als wir wach wurden, war es bereits lichter Tag, und die Lieben dort ließen es nicht zu, daß wir unser Essen aßen. Wir mußten mit ihnen chinesisch essen, welches jetzt schon besser geht als am Anfange. — Möchte noch bemerken, daß der Hausvater blind ist und er möchte so sehr gerne sehend werden, um für den Herrn zu wirken. Er und seine Frau behaupten beide den Frieden zu haben und sind schon etliche Jahre fleißig gekommen und sie betet auch immer sehr ernst. Möge der Herr Gnade geben, daß sie treu für die Wahrheit einstehen. —

Indian Land Bargains in der Mennoniten-Kolonie in Collinsville, Oklahoma

No. 411241: 400 Acres Flußniederungsland; 6 Meilen von der Stadt; 1 Meile von der Schule; Landpost; 260 Acres unter Kultur, der Rest in Blau-Stem-Gras; ein kleines Flüßchen fließt durch die Farm; die Farm liegt eben und kann ganz beackert werden; zwei schöne Häuser — eines mit zwei, das andere mit drei Zimmer — mit Barns und Nebengebäuden. Eine guter Brunnen und eine Ziftern. Jeder Fußbreit der Farm kann beackert werden außer ungefähr 5 Acres, welche das kleine Flüßchen einnimmt. Es ist schwarzer sandiger Lehmboden; hochklassiges Korn- und Alfalfaland, umgeben von so gutem Lande als es in der Gegend gibt. Auf diesem Lande ist ein Gasbrunnen, welcher dem Eigentümer freies Brennmaterial liefert, und ist rings mit Gasbrunnen umgeben; wenn voll entwickelt, sollte es 8 oder 10 Brunnen haben; Oel- und Gasrente bringen dem Eigentümer jetzt $400.00 jährlich. Preis $35.00 per Acre.

No. 513122: 240 Acres; 10 Meilen von der Stadt; überder Straße gegenüber dem Stallhause; 80 Acres Niederungsland; 160 Acres leicht wellenförmige Prärie; jetzt in Blue-Stem-Gras; ein kleines Zwei-Zimmer-Haus. Ein außergewöhnlicher Bargain zu $27.50 per Acre. Es hat eine Anleihe von $2600.00 zu 6%, zahlbar in drei Jahren, welche leicht erneuert werden kann. Oel- und Gasrente bringt jährlich $240.00.

No. 113123: 50 Acres ebenes Prärie-Tal-Land, jetzt in Blue-Stem-Gras; 4 Meilen von der Stadt; 40 Acres anbaufähig; der Rest erstklassige Weide. Preis $22.50 per Acre.

Bei Anfragen wolle man die betreffende Nummer angeben. Wir kaufen und verkaufen nur allein Bargains. Indian Land Company, Box 158, Collinsville, Oklahoma.

Jetzt fingen wir mit der Versammlung an. Schreiber dieses hatte die Gelegenheit, zu ihnen zu reden, über 2. Kor. 6, 1—10. Es hatte sich eine nette Anzahl zusammengefunden, die sehr andächtig zuhörte. Einigen schien es auch zu Herzen zu gehen. Wir konnten es ihnen so recht ans Herz legen, daß wir alle Sünder waren, daß keiner gerecht ist als nur der Sohn Gottes; und daher kann er uns auch helfen. Möge der Herr sein Wort zum Segen machen, vielen Seelen!

Es waren auch hier wieder etliche, die die Hände aufhoben, um Jesum dienen zu wollen. Zum Schluß wurde noch gebetet, und so begaben wir uns weiter, die anderen eilten wieder an ihre Arbeit. Die Hausfrau fuhr mit bis zum nächsten Dorf, wo auch ihre Verwandten waren. Dort angekommen, war die Frau nicht zu Hause, die schon immer zur Versammlung kam; aber ihr Gatte lud uns freundlich ein, doch eine Versammlung zu haben. So sangen wir etliche Lieder, und als wir ausgesungen hatten, konnte ich wieder zu einer großen Versammlung sprechen. Doch waren die Leute nicht sehr aufmerksam, weil dies ein neuer Platz war und die Leute es nicht gleich so verstanden.

Als ich fertig war, legte noch die Frau ein Zeugnis von dem, was der liebe Gott auch an ihrer Seele getan, ab und wies hin, auch an Jesum zu glauben, der auch sie werde losmachen von aller Sünde. Wir machten dann Schluß mit Gesang und Gebet. Ich verkaufte noch etliche Bücher, und wir fuhren weiter bis nach Chu Chuang, dem Dorfe unseres Lehrers. Hier waren die Leute alle auf dem Felde, und so wollten wir gleich weiterfahren. Aber die Frau des Lehrers wollte uns nicht weiter lassen, und unterdessen kam auch der Sohn vo mFelde, und so war es getan.

Wir blieben also und mußten mit ihnen essen, denn es war schon 2 Uhr nachmittags. Die Leute kamen nach und nach zusammen bis zuletzt eine große Menge beisammen war, und man fragte uns, ob wir ihnen nicht von der Lehre Jesu sagen wollten. Ich las Apg. 4, 12 u. s. w. Ich wies sie hin, daß nur durch Jesum die Rettung möglich sei. Wer an ihn glaubt, hat das ewige Leben.

Hernach gab eine Frau ein Zeugnis und ermahnte alle, doch an Jesum zu glauben. Alle schienen sehr aufmerksam zu sein. Wir machten Schluß und fuhren heim. Auf dem Wege regnete es und unser Kind erkrankte unterwegs, aber wir legten ihn dem Herrn dar und am folgenden Tage war er besser. Fanden zu Hause alles munter und Br. Kiehn sowie Br. Schrag waren gekommen. Sie waren auf dem Wege nach Shanghai, die Sachen abzu-

holen, die von Amerika angekommen waren. Schw. Bartel, die hier auf Besuch war, begab sich auch den nächsten Tag heim. Jetzt sind noch Schw. Kuhlmann u. Schw. Harder hier, die bis den 4. Nov. bleiben, dann wollen auch sie heim, nach Dangschau, auf ihren liebgewordenen Platz.

Gegenwärtig ist es in China etwas unruhig . Räuber sind ja noch viele, aber jetzt wegen dem Kriege ist noch nicht zu wissen, wie es ausfallen wird.

Empfehlen uns Eurer Fürbitte. Es ist unser innigstes Flehen, treu zu sein im Dienste des Meisters.

Johann und Maria Schmidt.

Shanhsien, via Shanghai, N. China.

Ein interessanter Brief. „Ich bin jetzt 77 Jahre alt," schreibt Herr Jürgen Hansen von Denmark, Wis., „und ich weiß nicht, wie es wohl gegangen wäre, wenn ich Ihr Alpenkräuter nicht gehabt hätte. Ich war krank und hatte drei Aerzte, doch alles, das sie für mich taten, war, mich mit Morphium zu vergiften. Ich erhielt dann Forni's Alpenkräuter, und es trieb das Gift, zusammen mit dem Morphium aus meinem System. Dies war vor etwa 24 Jahren, und seit jener Zeit haben wir stets Alpenkräuter in unserer Familie. Es ist zu allen Zeiten eine wirkliche Hilfe gewesen. Ich weiß nicht, ob Sie meine Schrift lesen können, denn ich und meine Frau werden alt, aber wir empfehlen Forni's Alpenkräuter mit gutem Gewissen."

Forni's Alpenkräuter ist ein einfaches, zeiterprobtes Kräuter-Heilmittel, und ist nicht in Apotheken zu haben. Spezialagenten liefern es den Publikum, oder man beziehe es direkt von den Herstel- 19—25 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Licht bringst du ans Finsternissen,
Du heilst blutende Gewissen
Selbst mit deines Sohnes Blut,
Du machst Gutes aus dem Bösen;
Töt'st, vom Tode zu erlösen,
Als der Gott, der Wunder thut.

Chilblains.

Garantiert, mit einer Flasche von **Puritan Chilblain Remedy** zu heilen oder das Geld wird zurückerstattet. Preis 50 Cents, Portofrei. Schreibe an **Puritan Drug Co., Alsen, No. Dak.**

Fortsetzung von Seite 9.

richtig denken, seines Landes wegen, hat nämlich kein Wasser auf seinerFarm. Dazu kann er nur die Hälfte pflügen. Ungefähr die Hälfte ist Rawien (Ravine - Schlucht? Ed.). Ich sagte zu ihm, er sollte lieber dankbar sein. In Rußland würden viele Leute sein, die sich auch nur so einen Platz wünschten.

Wieder zur Nacht fuhren wir nach junge Jakob Martens. Die Geschwister haben vier Kinder zur Schule gehen. Sie lernten da fleißig Gedichte zu Weihnachten. Dann ging es nach Johann Wieben. Ich denke, es war ihr jüngster Sohn, der hatte Zahnschmerzen. Dann fuhren wir nach Geschw. Janz, Aeltester. Wir lasen uns ein Wort Gottes, beteten zusammen,, machten einander Mitteilung, und fuhren dann nach Petkaus, welche wir von Rußland aus kennen, aber hier in Amerika noch nicht besucht hatten. Die Geschwister waren sehr froh, auch die Kinder. Es war mir recht interessant, als die Schwester sagte: Papa, es fehlt ein Eimer Wasser herein zu holen, und, als er noch erst seine Geschichte ganz zu Ende erzählen wollte, hinzufügte: Papa, wenn du nicht gehst, muß ich gehen. Er nahm den Eimer und hackte sich denselben über den Arm und bat: Maumau, eck mott ditt Geschichtki noch eascht vetallen, setzt veget eck daut. (Mama, ich muß dies Geschichtchen noch erst erzählen, sonst vergesse ich das.) Wir freuten uns zusammen und blieben da übernacht. Den nächsten Tag war Sonntag, dann ging's nach Lichtfelde zur Andacht. Nachmittag hatten sie Jugendverein. Abends sprach Bruder Lenzner über das Wort Jonas. Dann fuhren wir zur Nacht nach Heinrich Redekopps, Herbert. Auch da hatten wir gesegnete Stunden. Dann fuhren wir nach Kornelius Penners. Weil der Weg dahin uns unbekannt war, dazu es schon Abend wurde und es auch ein wenig schneite und der Wind mit Schnee trieb, verirrten wir. Dann fuhren wir auf ein Licht zu und kamen zu Löwens, sehr gute Leute. Sie sind zu einander Nichte und Vetter. Wir wollten uns nur ein bißchen aufwärmen, aber die Tante deckte uns de nTisch und wir wurden genötigt zu essen. Dann setzte er sich auf ein Pferd und ritt uns voran bis Penners, welches ungefähr eine Meile ist. Unsere Freude war doppelt. Meine Frau dachte, wir würden schon auf der Prärie nächtigen müssen. Die Geschwister waren auch ganz munter mit ihren drei Kindern, wovon eines eine Schwiegertochter ist. Den nächsten Morgen fuhren wir nachhause. Zuhause angekommen, hielt Br. Nikolaus Hiebert bei uns Abendstunde Die letzten beiden Versammlungen hielt er am Tage ab Wenn ich unter solchen Erweckungspredigten sitze, denke ich oft, daß die Herzen der Menschen jetzt schwerer zu erreichen sein müssen, als zu der Zeit, als ich bekehrt wurde, 15 Jahre zurück. Allen schöne Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschend, Isaak Klassen.

Tragt kein Bruchband.

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen und Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke ihn zur Probe.

Wenn ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir.Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute bei-

Dies ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparats, der sich selbst kurierte und seit mehr als 30 Jahren andere kuriert. Wenn Ihr bruchleidend seid, schreibt ihm heute.

liegenden Koupon und ich schicke Euch mein illustriertes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch meinen Apparat, Preise und Namen vieler Leute, welche ihn probierten und geheilt wurden, zeigt. Er gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende ihn Euch auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustriertes Buch gesehen habt, werdet Ihr ebenso entzückt, wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr meinen Apparat probiert oder nicht.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 2014C. State Str.
Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.

Name . . . . . .
Adresse . . . . . .
Stadt . . . . . Staat . . . .

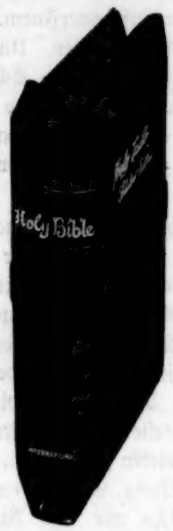
„Ein Brief aus Rußland und einige Bemerkungen".

Unter dieser Ueberschrift finden wir die Wiedergabe eines Briefes von Br. Kargel aus Petersburg. Diesen Brief in der Menn. Rundschau (2. Dezember) zu veröffentlichen hatte wohl den Zweck, die besorgten Gemüter ihrer lieben Angehörigen in Rußland wegen zu beruhigen. Ich weiß nicht, ob das überhaupt nötig war; denn wir sind hier durchaus nicht schlecht unterrichtet. Ich lese mehrere, und darunter sehr gediegene, Zeitungen (deutsche), aber man legte der Zeitungsente wenig oder gar nichts gefunden, nämlich von der Nachricht, daß in Rußland aufständische Bewegungen existieren. Allerdings kam einmal in einer Zeitung etwas dieser Art, Nachricht über Zustände im Kaukasus, aber man legte der Zeitungsente wenig Bedeutung bei. Wenn nun wirklich ein deutscher Zeitungskorrespondent hierüber geschrieben hat, vielleicht auch etwas mehr als nötig, so darf man meines Erachtens noch lange nicht alle deutschen Zeitungen damit belasten. Daß in Armavier (Kaukasus) wirklich ein Aufstand bei der „Rekrutierung" der Reservisten die Polizei in Verlegenheit setzte, darüber habe ich schriftlichen Beleg, den Brief einer Mutter an ihren Sohn. Die Kosaken mußten schließlich eingreifen und sie mit der Knute gewaltmäßig in den bereitstehenden Zug treiben, heißt es in demselben Briefe. Wahrscheinlich ist der liebe Br. Kargel von dieser Nachricht nicht informiert worden. Warum sollten auch die russischen Zeitungen so etwas veröffentlichen, es könnte ja anstecken.

Doch nun zum zweiten Teil des Briefes. Er ist in einer Weise geschrieben, daß ich annehmen muß, er ist auf der Grenze zensiert worden, d. h. von den Grenzbeamten umgeschrieben worden und zwar so, wie es ihrer Politik und ihren Interessen am meisten entspricht. Ich kann mir's gar nicht denken, daß Br. Kargel in so einem Ton geschrieben haben sollte; denn ich könne ihn als einflußreichen Evangelisten, sodann auch als gebildeten Mann, der sich in Händel der Politik nicht einlassen dürfte.

Die Entstehung des Krieges ist uns gut bekannt. Sie liegt nicht in der notgedrungenen Kriegserklärung Oesterreichs an das „kleine Serbien". Das Attentat auf den österreichischen Kronprinzen war nur der hingeworfene Erisapfel, oder anders gesagt, der Köder, womit man den Krieg heranlocken wollte. Und hinter dem „kleinen Serbien" stand eine andere Macht, die ihm Mut zusprach. Die volle Mobilmachung Rußlands, also die alten Reservisten miteingerechnet, datiert vom 18. Juli, während Deutschland anfangs August erst mit der Mobilmachung ernst machte und zugleich erklärte, daß, wenn Rußland nicht binnen 12 Stunden seine Mobilmachung widerrufe, er sein Land schützen werde. Das geschah natürlich nicht und — der Krieg war erklärt.

Wer hat nun angefangen? Es muß bemerkt werden, daß während des Telegrammwechsels zwischen dem deutsch. u. russischen Kaiser an der Grenze Feindseligkei-



Deutsche Lehrer Bibeln

Um den vielen Nachfragen nach einer schönen deutschen Lehrer-Bibel Genüge zu tun, ist eine neue Auflage dieser so beliebten Bibeln herausgegeben worden. Dieselben haben ähnliche Ausstattung wie die sogenannten englischen Oxford Bibeln. Der Druck ist groß, klar und leicht lesbar, das Papier guter Qualität, der Einband gefällig und dauerhaft. Parallelstellen. Größe 5½ bei 8½ Zoll.

Die einzige Deutsche Lehrer-Bibel

welche einen Anhang von Hilfsmitteln zum Bibelstudium enthält. Der Anhang besteht aus einer Konkordanz zur leichten Auffindung einer beliebigen Schriftstelle, sowie anderen Hilfsmitteln, verfaßt von hervorragenden Gelehrten und Bibellehrern, nebst siebzehn kolorierten Karten. Hier wird deutschen Bibelforschern dasselbe geboten, was englische Leser in den englischen Lehrer-Bibeln finden. Ohne Apokryphen.

Das 1. Kapitel.

Christi Geschlechtsregister, Empfängnis, Name und Geburt.
(B. 1—17. Luk. 3. 23—38.)

1. Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn
13. Serubabel zeugete Abiud, Abiud zeugete Eliakim, Eliakim zeugete Asor
14. Asor zeugete Zadok, Zadok zeugete Achim, Achim zeugete Eliud.
15. Eliud zeugete Eleasar, Eleasar zeu-

Die Probe zeigt die Größe der Schrift.

No. 121½. Französisches Marokko, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken (siehe Abbildung oben). Katalog-Preis $3.60. Unser Preis **$2.45**

No. 122. Dieselbe Bibel in alger. Marokko Einband, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes.. Katalog-Preis $4.80. Unser Preis **$3.25**

Reis- (India-) Papier.

No. 132X. Franz. Marokko, Rotgoldschnitt, biegsam, gerundete Ecken, Leder auf der Innenseite des Einbandes. Katalog-Preis $6.00. Unser Preis **$4.15**

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben für 25 Cents extra.

Deutsches Testament mit Rotdruck

Größe 5¼ bei 7¼ Zoll.

No. 251. Leinen, runde Ecken, Rotschnitt. Handelspreis $0.90. Unser Preis .70

No. 255. Seal Grain Marokko, runde Ecken, Goldschnitt. Handelspreis $1.25. Unser Preis .90

No. 260. Seal Grain Marokko, mit Randklappen und gerundeten Ecken, Rot unter Goldschnittecken. Handelspreis $1.50. Unser Preis **$1.05**

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Mehr Geld aus Geflügel!

Unser 80 Seiten deutscher Katalog zeigt Ihnen wie in Wort und Bild. Successful Brut- und Aufzuchtsapparate, Rassenechtes Geflügel, Bruteier vieler Sorten, sowie Bedarfsartikel zu niedrigsten Preisen. Katalog frei. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
182 E Second Str. Des Moines, Iowa

ten begonnen wurden. Dasselbe geschah auch an der französischen Grenze, natürlich ohne formelle Kriegserklärung, damit Deutschland ja zuerst das schuldige Wort der Kriegserklärung sprechen sollte, um nachher alle Verantwortung auf dasselbe legen zu können. Die offentliche Meinung ist durch Zeitungen besonders da, wo sie unterZensur steht, schon nicht in die gewünschten Bahnen zu lenken, aber Gott schaut tiefer und wird auch diesen Betrug ans Licht bringen.

Was die prophetische Schlußfolgerung anbelangt, Deutschland müsse in diesem Kriege unterliegen, weil es einen Kampfgenossen unterstütze (den Türken), der ein Hinderer des heimkehrenden Israel sei, so wäre es sehr fraglich, ob die ortodoxe Kirche ein größerer Förderer des Judentums sei. Ich glaube, sie taugen beide nicht viel dazu: die Judenpogrome sind noch zu frisch im Gedächtnis. Wozu dieses voreilige Richten? Wozu diese nutzlosen Scharteken von Zeitungen glauben: ein jedes Land hat seine eigene Brödelei, halten wir uns lieber an Tatsachen. Kann man dem deutschen Kaiserhause und seiner Regierung viele zur Seite stellen, die es ihm gleich machen? Prüft die Vergangenheit in die Generation zurück und dann denkt, wen vielleicht ein Verhängnis in diesem Kriege treffen könnte.

Zum Schluß sei noch das Wort eines ehrlichen Mannes erwähnt, des frühern englischer Ministers Br. Rogers. Er drückte sich in seinem Vortrage, den er in den Verein. Staaten hielt, klar aus, Deutschland habe den Krieg nicht gewollt, man habe ihm denselben aufgezwungen.

Darf ich den werten Lesern noch sagen daß ein in den Archiven einer eroberten Festung vorgefundenes schriftliches Dokument den Beschluß des Krieges kontraktlich einige Monate vorher von einigen Feinden Deutschlands abgefaßt und unterschrieben worden ist? Dieses Schriftstück wird aufbewahrt und wahrscheinlich als treuer Zeuge einst beim Friedensschluß auf den „grünen Tisch" gelegt werden, um aller Welt die Augen darüber zu öffnen, wer die Schuldigen an diesem Kriege sind.

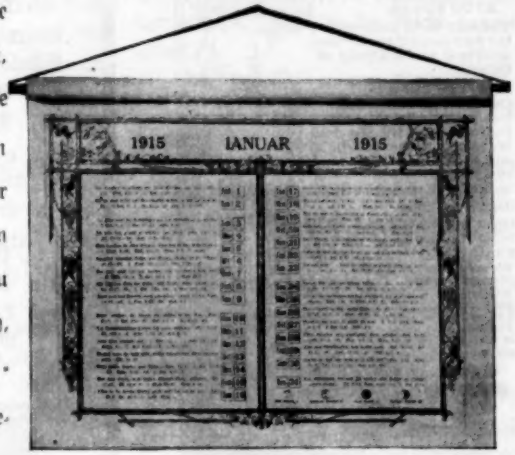
W. W. Neufeld.

Bibel Kalender für 1915

Vorderseite

Größe 11 x 13½ Zoll. Mit Seidenschnur zum Aufhängen. Ein Wandkalender mit Bibelstellen. Für jeden Tag ein Bibelspruch nebst Angab. eines Schriftabschnittes. Passend für **Wohn- und Arbeitszimmer** sowie für **öffentliche Anstalten.**

Der Kalender hat eine Seite für jeden Monat, vierzehn Seiten mit Decke und Rücken. In Farben gedruckt. Ein schöner Wandschmuck. Auch in folgenden Sprachen zu haben: English, Jüdisch, Rumänisch, Böhmisch, Ungarisch, Italienisch und Polnisch.



Innenseite.

Preis 25 Cents. Fünf Exemplare für $1.00 postfrei.
Günstige Bedingungen für Agenten.

• • • •

MENNONITE PUBLISHING HOUSE.
Scottdale, Pa.

Zur Beachtung!

Krökers Familienkalender.

sind jetzt zu haben. Bestellt sogleich. Preis, portofrei **25 Cents.**

Mennonite Publishing House
Scottdale, Penna.

Die Ausländergesetze.

Der Präsident ist ferner der Ansicht, daß es untunlich sein würde, einen allgemeinen Plan für ein Zusammenarbeiten der Bundesregierung und der Einzelstaaten betreffs der Ausländergesetze zu entwerfen; seiner Ansicht nach muß jeder einzelne Fall für sich geprüft werden wobei das Hauptaugenmerk darauf zu richten ist, daß gegen keine bestehenden Verträge der Ver. Staa-

ten und fremder Nationen verstoßen wird. Betreffs des vielumstrittenen Ausländergesetzes von California betont der Präsident, daß dieses ausdrücklich vorsehe, daß Verträge der Bundesregierung berücksichtigt werden müssen.

Jesu, folgt ein Schäflein dir, O so kriegt's auch Weide. Lüge, Welt, mir ja nicht für, Daß er Mangel leide. Giebt sein Wort immer fort Nahrung für die Seelen, Sollt's dem Leibe fehlen?

Wollte Knochen aus dem Bein entfernen.

Nach Jahre langem Leiden an einem fließenden Geschwür wurde einer Dame in Hartford Conneticut mitgeteilt, daß die einzige Kur die Entfernung von acht Zoll Knochen sei. Sie weigerte sich und brauchte Allen's Ulcerine Salve, und sie heilte das Geschwür vollständig. (Name und Adresse auf Anfrage).

Allen's Ulcerine Salve ist eine der ältesten Arzneien in Amerika und ist seit 1869 bekannt als die einzige Salbe, kräftig genug, chronische Geschwüre und alte Wunden von langer Dauer zu erreichen. Weil sie so wirksam ist, heilt sie oft Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben in kurzer Zeit.

Allen's Ulcerine Salve heilt von Grund auf und zieht die Gifte aus. Frische Wunden und Geschwüre heilt sie in einem Drittel der Zeit die gewöhnliche Salben und Liniments bedürfen.

Per Post, 55 Cents J. P. Allen Medicine Company, Dept. Bl., St. Paul, Minn.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender.

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfreund.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

No. 7. Bibelkalender.

Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres.

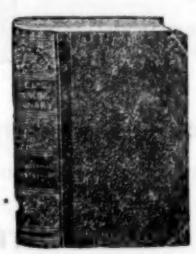
Barpreis .25.
Als Prämie mit der Rundschau .18.

No. 8. Ein Globus. Briefbeschwerer.

3 Zoll Durchmesser.
Ganze Höhe 6 Zoll.

Basis, wie die Abbildung zeigt, von Kupferoxid. Ein handlicher, nützlicher und eigenartiger Schmuck und Briefbeschwerer.

Barpreis .75.
Als Prämie mit der Menn. Rundsch. .50.



No. 9. Dr. Tafel Deutsch-Englisches und Englisch Deutsches Taschen Wörterbuch. Mit der Aussprache der deutschen und der englischen Wörter u. s. w. 876 Seiten. Format 4½ x 6¼ Zoll. Leinwand gebunden

Barpreis 1.00.
Als Prämie mit der Rundschau .85.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

* * * * *

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr.

(Sowie auf Rundschau.)

Name _____

Postamt _____

Route ____ Staat _____

Erzählung.

Christ und Jude.

Fortsetzung.

„Nun, das glaub' ich auch," sagte Konrad, „mein Großvater hatte Recht, wenn er sagte: du sollst keinen Menschen fürchten, außer den, der Gott nicht fürchtet. Doch sagt uns, Frau, was glaubt Ihr denn, daß siegen wird, wenn die Christen und Türken jetzt an einander geraten? Wir sind keine Zigeuner, sondern ehrliche Deutsche, und wenn die Türken siegen sollten, so wissen wir wahrlich vorderhand nicht, was aus uns werden wird."

„Das ist schwer zu sagen," erwiderte das Weib, den Kopf zweifelnd hin und her wiegend, „der Türken sind viele, sie bedecken Feld und Wald wie die Heuschrecken, und der Christen sind wenige, doch tote Menschen wirds' jedenfalls genug geben, denn die Husaren von Sigeth sind Männer, und ihre Säbel werden blutrot sein, ehe sie dieselben in die Scheide stecken, gleichviel, ob sie siegen oder geschlagen werden. Zameth wird seine Zeit abwarten, bis der Abend kommt. Dann wird er den Schnittern nachgehen und zusehen, was sie für Arbeit gemacht haben, und er wird nicht leer heimkommen, sondern genug finden, was des Aufhebens wert ist."

„Schrecklich, schrecklich," sagte Joseph, „in was für ein Land sind wir gekommen! Frau, Ihr habt ein Kind, das Ihr liebt, ich habe zu Haus einen Vater, der mich auch liebt, denn ich bin sein einziger Sohn, und hier mein Gefährte hat Vater und Mutter und ist auch ihre einzige Freude und Hoffnung. Sie werden den Segen Gottes erflehen für die, welche ihren Kindern in der Fremde Gutes tun. Ich kann nicht glauben, daß Ihr trotz Eurer gotteslästerlichen Religion uns den Türken unters Messer liefern wollt. Wir sind fremd im Lande und haben keine Seele beleidigt, Ihr könntet uns zurecht helfen. Ratet uns ehrlich, was wir tun sollen."

„Ich kann's und will's. Ihr seid arm und fremd, wie wir, darum sind wir Freunde. „Seht, dort liegt Siclos," sagte sie, mit der Hand nach der Gegend deutend, von welcher sie hergekommen waren, „und hier," fuhr sie fort, nach der entgegengesetzten Seite den Arm emporhebend, „liegt Paconia. Ruht jetzt aus, morgen will ich euch den Weg dahin zeigen. Wenn ihr ordentlich ausschreitet, könnt ihr noch lang vor Abend die Stadt erreichen. Dort werdet ihr Leute eures Glaubens und eures Stammes genug finden und könnet dann tun, was sie selber tun werden."

„Nun, Gott lohn's Euch," sagte Konrad, „laß uns dem Rat folgen und sehen, wie wir die Nacht herumbringen. Zum Glück hat der Regen aufgehört."

Damit breitete er einen Mantel von grauem Tuch, den er, in einen Riemen geschnürt, neben sich liegen hatte, auf dem Boden aus, wickelte sich hinein und lag bald, aller Angst und Sorgen vergessend, in festem Schlaf.

„Folgt seinem Beispiel!" sagte das Weib zu Joseph, der, seinen Gedanken nachhängend, ins Feuer schaute, „geht in die Hütte, dort werdet Ihr trocken liegen. Tut, was ich sage," fuhr das Weib fort, als Joseph ihr bedeutete, selber diesen Platz einzunehmen, „Euch seh' ich's an, daß Ihr nicht gewohnt seid, im Nachttau zu liegen; dem Zigeunerweib gilt das alles gleich."

Joseph hielt es für das beste, fernere Einreden aufzugeben und kroch in die Hütte, während das Weib unter einem Baum sich zusammenkauerte und den Kopf auf ihre Kniee legte.

Als der erste Strahl des Morgens durch den Wald dämmerte, erhob sich das Weib, machte das Feuer an und setzte ihren Kessel darüber. Dann trat sie vor den schlafenden Konrad und sagte:

„Es ist ein junges Blut und ein guter Mensch; es wäre schade, wenn ihm ein Haar gekrümmt würde. Doch jetzt ist's Zeit, ihn zu wecken. Auch muß ich den Gabriel rufen, daß er bei dem Kind bleibe, während ich den Fremden den Weg zeige."

Sie brachte den Finger in den Mund und tat einen schrillen Pfiff, der gellend durch den Wald hallte und sogleich aus der Ferne erwidert wurde. Der schlafende Konrad fuhr zusammen, und wälzte sich eine Weile brummend in seinen Mantel, dann sprang er schnell auf die Füße und rief: „Was gibts', Adam, da bin ich schon!" im nächsten Augenblick aber riß er das Schwert aus der Scheide und schrie: Was machst du, Weib, sind die Türken da?"

„Dein Kind ist des Todes," rief Joseph, mit verstörtem Gesicht aus der Hütte springend und die kleine Ada in den Armen haltend, „wenn du uns verraten hast."

„Schau, schau, du bist doch nicht so töricht, als du aussiehst," sagte das Weib, mit wohlgefälligem Lächeln den herbeistürzenden Joseph betrachtend, „du hast dich gleich des rechten Pfandes versichert. Aber seid ruhig, wir müssen uns jetzt auf den Weg machen. Ich habe nur dem Gabriel gepfiffen, daß er derweilen bei dem Kind bleibt. Er wird im Augenblick hier sein."

Kaum waren einige Sekunden vergangen, als ein Zigeuner von kleinem, schmächtigen Wuchs aus dem Gebüsch trat.

„Wie steht's, Gabriel?" rief ihm die Zigeunerin entgegen, „ist etwas geschehen?"

„Sie müssen an einander geraten sein," sagte Gabriel, „denn auf Siclos zu brennen überall die Dörfer. Ich konnte es genau sehen von einem Baum aus, der Himmel war die ganze Nacht hindurch wie Feuer, auch hab' ich schießen hören, sonst aber ist alles still geblieben."

„Aber was sind das für Männer," sprach er, die beiden Reisenden verwundert betrachtend, „die hier die Nacht zugebracht haben?"

„Geht dich nichts an, Gabriel, iß mit uns, dann bleib' bei dem Kind, bis ich wiederkomme."

Als die Gesellschaft mit der Morgensuppe fertig war, schärfte ihm das Weib noch einmal die genaueste Wachsamkeit ein und schritt dann den beiden Reisenden voran in den Wald. Nach einem Weg von etwa zwei Stunden hatten sie eine kleine Anhöhe erreicht, zu deren Füßen sich eine weite braune Heide ausbreitete. „Nun geht ihr gerade aus," sagte das Weib, bis ihr jenen Hügel erreicht, der jenseits der Pußte sich emporhebt; dort folgt ihr eine Stunde lang dem Lauf des Bachs, bis ihr an einen großen Steinhaufen und ein verbranntes Haus kommt, dann könnt ihr nicht mehr irre gehen. Ihr schlagt nur die Straße ein, die sich rechts hin durch die Heide zieht und bis zum Nachmittag seid ihr in Paconia. — Es ist niemand weit und breit zu sehen, doch haltet eure Augen offen, und nun lebt wohl, glückliche Reise!"

Fortsetzung folgt.

Merkwürdige Dinge.

Es ist merkwürdig, daß die kinderlosen Leute oft am ärgsten aufs Geld versessen sind; — daß die unfleißigsten Schulkinder die meisten Bücher brauchen; — daß die Halbwisser so eingebildet sind auf ihr Wissen und die echten Gelehrten so bescheiden; — daß man des Betens sich schämt und des Trinkens sich rühmt. Das Merkwürdigste aber ist, daß man zwar weiß, daß man sterben muß, sich aber doch nicht für die Ewigkeit vorbereitet.

Kropf Ich habe eine sichere positive Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), hilft sofort und ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren, Magen und Nervenleiden, allgemeine Schwäche, Hämorrhoiden u. Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rat an:

L. von Daacke, M. D.,
1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

Fortsetzung von Seite 2.

meine Hand; diese Hand hat niemals einen Menschen losgelassen!" Nun ergriff der Fremde die ihm dargebotene Hand des Führers mit festem Griff und der Abgrund wurde glücklich überschritten. -- Faßt die Hand eures Heilands fest, besonders jetzt, da wir die Schwelle eines neuen Jahres überschritten haben. Diese Hand hat noch nie einen Menschen losgelassen, der sie im Vertrauen und herzlichem Glauben ergriffen hat. Und wenn auch unser Weg an Abgründen vorüberführt: wer von Ihm behütet und geführt wird, ist sicher allerwegen.

Der „Landmann schreibt:

„Die Jingos regen sich ! Verlangt da Einer, der dem amerikanischen Nativismus huldigt, 48 Schlachtschiffe und rund 100 Unterseeboote. Onkel Sam braucht diese Bescheerung nicht. So lange man uns die Kornkammer der Welt nennt, werden wir mit England, Frankreich u. s. w. fertig ohne Kanonen. Wenn wir diesen Ländern nichts mehr liefern, so kriechen sie bald zu Kreuz'. —

Wenn unser Land die Ausfuhr von Proviant und Kriegsmaterial heute verbieten würde, so wäre bald Frieden jenseits des Ozeans. Auf „salbungsvolle Friedensvorschläge" pfeift man heutzutage; Taten will man sehen, und diese bestehen nicht in der Förderung des Krieges und der Begünstigung amerikanischer Fabrikanten von Mord-Instrumenten, sondern darin, daß man den Verbündeten, die für den Krieg verantwortlich sind, einen Riegel vorschiebt."

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Benutze die Zeit!

Führe in jeder Stunde deines Lebens aus, was gerade in ihr zu tun ist, und was du anfängst, das setze fort, bis es fertig ist . Arbeit, Spiel und Studium — was es sei — mache hintereinander ab, um dann ohne Zeitverlust zur nächsten Sache überzugehen. Es ist wunderbar, wie viele Stunden du so aus einem Tage machen kannst, — als ob du die Augenblicke aufzulesen vermöchtest, welche die Saumseligen verlieren! Und wenn so viel auf dich einstürmt, daß du kaum weißt, womit du beginnen sollst, so merke ein Geheimnis: packe das zunächst an, was dir in die Hand fällt, und du wirst finden, daß alles übrige sich ordnet und nachfolgt, wie eine Kompagnie gut gedrillter Saldaten; mag auch die Arbeit dich durch ihre Masse drükken, sie ist leicht getan, sobald du sie in die bestimmte Ordnung bringst. Jener Mann, der gefragt wurde, wie er so viel in seinem Leben habe ausführen können, gab zur Antwort: „Mein Vater hielt mich an, wenn ich etwas zu tun hatte, es gleich zu tun." Dieses „gleich" ist der Schlüssel, das Zauberwort! „Laß nichts bis morgen, was du heute tun kannst", ist ein guter Spruch, während sich zumeist nur der Träge auf das Wort beruft: „Morgen ist auch noch ein Tag". Was du aber ausführst, das führe auch gut aus, damit es dir zum Lobe gereicht!

Aussätzige in den Ver. Staaten.

Kürzlich wurden beim Kongreß zwei Vorlagen eingereicht, welche die Gründung eines Nationalen Aussätzigen Asyls anstreben. Nach der einen sollen $150,000 verwendet werden, um ein solches Asyl auf irgend einer Insel zu gründen. Die andere Vorlage möchte $500,000 dafür verwenden an einem noch zu bestimmenden Ort.

Diejenigen, die mit den Tatsachen bekannt sind, glauben, daß der Aussatz sich in unserem Land ausbreiten und der Nation gefährlich werden könne. Die Vereinigten Staaten kommen durch Handelsverkehr viel in Berührung mit Ländern, wo der Aussatz grassiert und Erkundigungen haben konstatiert, daß Aussätzige ohne viel Schwierigkeit an gewissen Stellen in den Ver. Staaten landen und ins Innere des Landes eindringen können, wo man sie bald aus den Augen verliert und wo sie unbemerkt für andere Leute gefährlich werden. Man weiß, daß in manchen amerikanischen Besitzungen, z. B. auf den Hawaii Inseln und auf den Philippinen, wo etwa 5000 Aussätzige verpflegt werden, und in Porto Rico diese Krankheit sehr verbreitet ist. Ein nationales Aussätzigen-Asyl, wo man den Leidenden die nötige Verpflegung geben kann, ist fast zu einem Bedürfnis geworden, weil man diese Kranken, so wie es jetzt ist, fast geradezu verfolgt. Ein Arzt in St. Louis berichtet über zwei solche Fälle. Ein Patient war ein Mann von 35 Jahren. Er hatte vor 10 Jahren in den Philippinen als Soldat gedient. Während jener Zeit hatte er eine Hautkrankheit bekommen, deren Natur er gar nicht kannte. Als es sich herausstellte, daß er den Aussatz hatte, wurde er aus der Stadt verbannt und in eine Hütte gesteckt, in welcher schon ein aussätziger Chinese hauste, der bereits schrecklich verstümmelt war. Der Arme floh entsetzt von diesem unheimlichen Ort, wurde aber von den zuständigen Behörden verfolgt und wieder zurückgebracht. In jener Hütte befindet sich noch ein anderer Amerikaner, der vor zehn Jahren auf den Philippinen auf der Eisenbahn arbeitete.

Miss. Review.

Rheumatismus

Fort mit den Patentmedizinen.

Hat alles fehlgeschlagen so schreiben Sie doch an: R. Landis, Box 12 M. Evanston, Ohio, und Sie werden freie Auskunft erhalten über eine alte Kräuter-Medezin, welche schon Tausenden von Rheumatis-Kranken geholfen hat.

R. Landis, Dept. 621,
Evanston, Ohio.

Wenn der Dieb keine Gelegenheit zum Stehlen hat, hält er sich für ehrlich.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS
Evanston, O., Dept. 621.